13. Jahrgang.
Nr. 620

7. November 1930
ט"ז מרחשון תר"צא

Jüdische Presszentrale Zürich

und illustriertes Familienblatt für die Schweiz

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

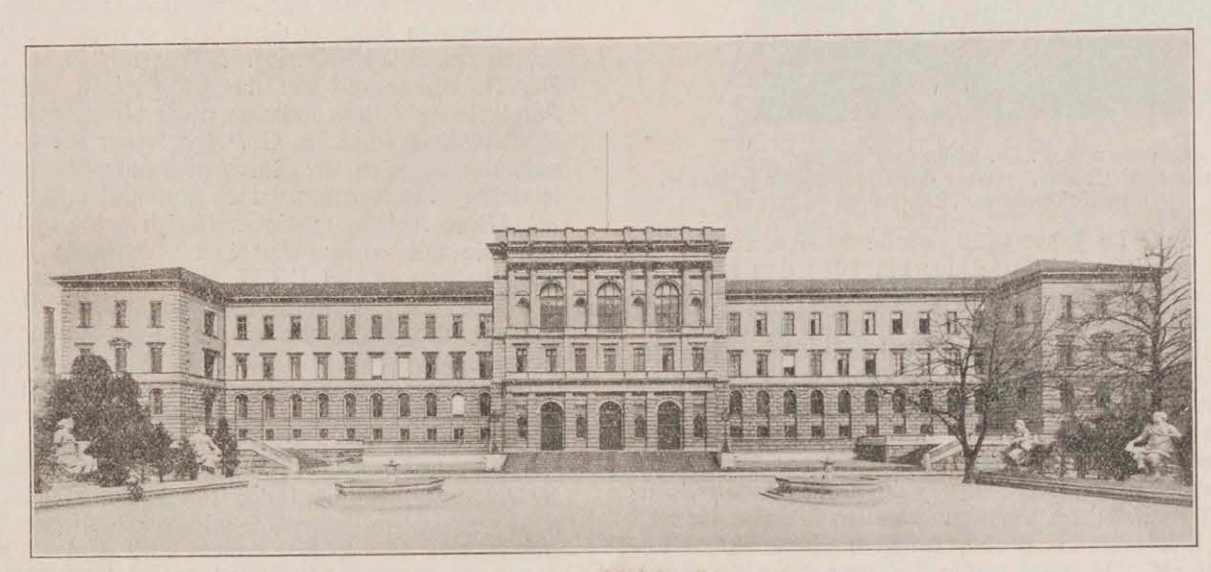
Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"



Polytechnikum Zürich (Semperbau). (Photo: Prof. Rüst.)

Zum 75. Jubiläum der E.T.H. Zürich.

Von Max Schmuklerski, Architekt ETH, Zürich.

Das Begehen des 75. Jubiläums der *Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich* ist ein willkommener Anlaß, weiten Kreisen die internationale Bedeutung und die Auswirkungen dieses Institutes klarzulegen. Es soll dabei der Oeffentlichkeit ins Bewußtsein gebracht werden, welch wichtiger Faktor im volkswirtschaftlichen Leben eine solche Schule bedeutet und auch, welch weitgehender Einfluß von ihrer Lehrerschaft ausgeht. Außerdem versteht es sich, daß an dieser Stelle besonders das Wirken jüdischer Persönlichkeiten, welche mit dem Polytechnikum in Beziehung standen, hervorgehoben werden soll.

Anlaß zur Gründung der Technischen Hochschule war der unerhörte Aufschwung, welchen die technischen Wissenschaften um die Mitte des letzten Jahrhunderts nahmen und das dringende Bedürfnis, für den Ausbau dieser Wissenschaften neue Kräfte heranzubilden. Daß dies die Aufgabe von fachtechnisch und menschlich hochstehenden Persönlichkeiten sein mußte, war den Behörden von Anfang an klar. Es wurde also alles getan, um an das Polytechnikum solche Persönlichkeiten von Bedeutung zu berufen, und um ihm damit *internationalen Ruf* zu sichern.

Die Bedeutung einer solchen Schule und ihres Lehrkörpers liegt nicht nur darin, daß die Studierenden das Fachwissen vermittelt bekommen, sondern der Einfluß der Dozenten wirkt oft mitbestimmend auf die *geistige Richtung*, welche die Studenten dann später für ihr ganzes Leben einschlagen. Ob dieser geistige Einfluß dann eher fördernd, oder entwicklungshemmend auf das einzelne Individuum wirkt, hängt davon ab, wie weit der Lehrer persönlich mit dem Studierenden in Kontakt kommt und ob er die Fähigkeiten besitzt, die im Schüler ruhende Begabung zu fördern. Daß die Geistesrichtung, welche durch den Lehrkörper in den Schülern geweckt wird, sich durch diese wiederum weiter in das Volk hinein fortpflanzt, ergibt sich dann von selbst. Ebenso wirkt sich das Fachwissen, welches den Schülern gegeben wird, dann in der Praxis und in der Volkswirtschaft aus. Die E.T.H. hat in Erkenntnis dieser Tatsachen stets in großzügiger Weise den Studierenden alle Möglichkeiten eines intensiven Fachstudiums in die Hand gegeben und hat die Versuchslaboratorien, Sammlungen und Fachabteilungen in vorzüglicher Art ausgebaut. Die wichtigsten Fachabteilungen sind: Architektur, Bau-, Maschinen- und Elektroingenieurwesen, Chemie, Pharmazie, Land- und Forstwirtschaft.

Die Entwicklung der E.T.H. war eine außerordentlich schnelle und hat sich in dem stetigen Anwachsen der Schulgebäulichkeiten dokumentiert. Der erste Hauptbau des Polytechnikums stammt von dem genialen *Semper*, welcher damals schon als international anerkannte Persönlichkeit als Lehrer nach Zürich berufen wurde. Es sei an dieser Stelle erwähnt, daß Sempers Bedeutung durch die Auszeichnung bei einem Wettbewerbe für die *Dresdener Synagoge* begründet wurde. Ebenfalls von ihm stammen die Sternwarte und das Meteorologische und Physikalische Institut. In der weiteren baulichen Entwicklung wurden die Laboratorien und Institute für Maschinenbau, Chemie, Materialprüfung, Land- und Forstwirtschaft, Naturwissenschaften, und in allerneuester Zeit dasjenige für Wasserbau erstellt. Außerdem wurde das Sempersche Hauptgebäude ganz bedeutend erweitert.

Im Gegensatz zu manchen anderen ausländischen Hochschulen wirkten und wirken an der E.T.H. viele *jüdische Gelehrte*, darunter solche von Weltruf. Der bedeutende Chemiker Geheimrat Prof. Dr. Richard *Willstätter*, Nobelpreis-



Geheimrat Prof. Dr. Richard Willstätter, Nobelpreisträger für Chemie, Inhaber des Ordens pour le Mérite. Ehrendoktor der E.T.H. Zürich.

träger für Chemie im Jahre 1925, wurde 1905 von München nach Zürich berufen und hatte hier bis 1912 den Lehrstuhl für organische und anorganische Chemie inne. Während er andererorts in seinem Wirken durch Antisemitismus gehemmt wurde, konnte er in Zürich seine Tätigkeit ohne diese arbeitsstörenden Faktoren entfalten. Ueber seine Beziehungen zur E.T.H. schreibt er selbst, die sieben Jahre seiner Lehrtätigkeit in Zürich seien die besten seines Lebens gewesen. Bei seinem Wandern von Hochschule zu Hochschule habe ihm das Polytechnikum das beste Material von Schülern und Mitarbeitern zur Verfügung stellen können. Er sagt ferner, daß ihm erst das große, trefflich eingerichtete Laboratorium der E.T.H. vom ersten Tage an die Möglichkeit gegeben habe, Arbeiten, welche er als Extraordinarius in München mit unzulänglichen Mitteln begonnen hatte, im rechten Maßstabe zu entwickeln. Für die außerordentlichen Leistungen Prof. Willstätters als Forscher und Lehrer verlieh ihm die E.T.H. die Würde eines *Ehrendoktors*.

Ein weiterer Chemiker, welcher 31 Jahre an unserer Hochschule gewirkt hat, ist der in Breslau geborene *Georg Lunge*, der sich durch seine Spezialarbeiten auf chemisch-technologischem Gebiete zum bedeutendsten technischen Analytiker seiner Zeit machte. Von ihm stammt die Geschichte der Chemischen Industrie der Schweiz. Auch *Andor Fodor*, dem 1925 die Leitung des chemischen Institutes der hebräischen Universität Jerusalem übertragen wurde, stand in Beziehung zur E.T.H., an welcher er Assistent war. Seine Arbeiten haben Bedeutung in der biologischen Chemie. Um die Jahrhundertwende waren zwei bedeutende jüdische Mathematiker hier tätig. Der eine war Prof. *Adolf Hurwitz*, der von 1892 bis zu seinem 1920 erfolgten Tode höhere Mathematik dozierte. Der andere war der hervorragende Zahlentheoretiker Prof. *Hermann Minkowski*, welcher sechs Jahre in Zürich lehrte und von hier aus nach Göttingen berufen wurde. Beide waren Gelehrte von Bedeutung. Ebenfalls von hier nach Göttingen ging *Gustav Cohn*, ein ausgezeichneter *Nationalökonom*, der von 1875—84 an der E.T.H. wirkte. Er schrieb zahlreiche Abhandlungen. Auf dem Gebiete der *Rechtswissenschaft* lehrte *Georg Cohn*. Er starb 1918 in Zürich.

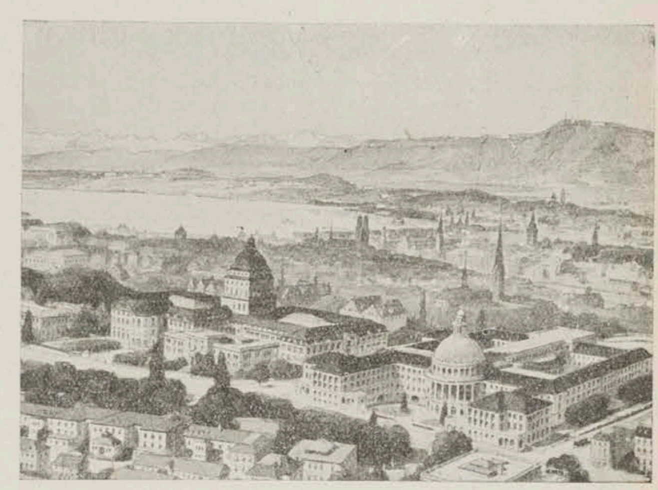
Von ganz hervorragenden Namen als *Soziologe* sei der in diesem Sommer verstorbene *Ludwig Stein* genannt und zugleich auf die ihm in dieser Nummer gewidmeten Zeilen hingewiesen. Als Nachfolger von Scherr wurde *Alfred Stern*, Professor der Geschichte, im Jahre 1888 an das Polytechnikum berufen. Er wirkte hier bis 1928; u. a. schrieb er die bekannte *Geschichte der Revolution in England*.

Von den jetzt an der E.T.H. wirkenden jüdischen Dozenten nenne ich Prof. Dr. E. *Winterstein* für Chemie, Prof. Dr. A. *Wreschner* von der Universität, welcher auch am Polytechnikum liest und den ausgezeichneten Pädagogen und Mathematiker Prof. Dr. G. *Polya*, ferner Privatdozent *Pasternak*, der kürzlich zur Reorganisierung des technischen Unterrichts eine Berufung nach Rußland erhalten hat.

Diese Aufzählung ist natürlich keine vollständige, sondern sie soll zeigen, wie viele bedeutende Juden eine Zeit ihres Lebens an der E.T.H. verbracht haben.

Nun seien auch noch einige jüdische Persönlichkeiten genannt, die ganz oder teilweise ihre Studienzeit am Polytechnikum verbracht haben. So Alfred *Liebmann*, gebürtiger Zürcher, der hier Ingenieur wurde, sich durch Untersuchungen über den Goldgehalt von Seewasser bekannt machte und jetzt in New York in leitender Stellung der größten elektrischen Unternehmungen ist. Ferner Michael *Heidelberger*, Mitglied des Rockefeller Instituts und Verfasser zahlreicher chemisch-wissenschaftlicher Schriften, sowie Robert *Mond*, der Bruder Lord Melchetts (früher Sir Alfred Mond), welcher eine führende Rolle in der chemischen Industrie Englands spielt.

Weiter studierten hier u. a. zwei bekannte Palästinenser: Der jetzige Prof. am Gymnasium Tel-Aviv, A. *Wysanski*, und der Vizebürgermeister von Tel-Aviv, *Rockach*.



Die Hochschulbauten Zürichs, rechts das Hauptgebäude der E.T.H.



Eine gans besondere Note erhält das Jubiläumsfest der E.T.H. durch Ernennung zahlreicher *Ehrendoktoren*. Die markanteste Persönlichkeit unter den so Ausgezeichneten ist Prof. Albert *Einstein*. Es soll hier nur gesagt werden, daß auch Einstein mit der E.T.H. in Beziehung steht. Er studierte hier von 1896—1900 Mathematik und Physik und hat von 1912—1914 als Dozent in Zürich gewirkt. Schon in diese Zeit fallen die Anfänge seiner Relativitätstheorie.

Zum Schluß soll noch hervorgehoben werden, welch gute Aufnahme diejenigen jüdischen Studierenden hier gefunden haben, welche in den letzten Jahren infolge des Numerus clausus die Studien in ihrer eigenen Heimat aufgeben mußten. Sie anerkennen dankbar die ihnen gebotene Gastfreundschaft.

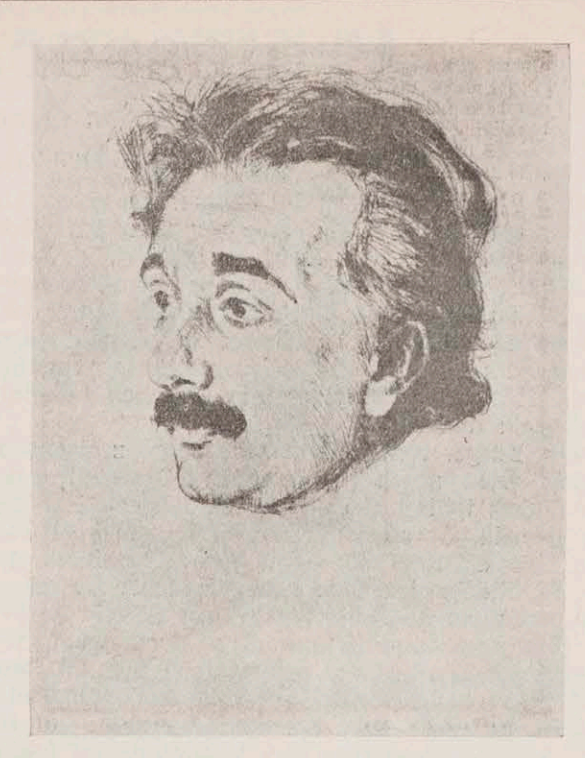
Einstein über jüdische Probleme.

(JPZ) *London*. - J. - Prof. Albert *Einstein*, der Begründer der Relativitätstheorie, wohnte als Ehrengast in London einem *Bankett* zugunsten des ORT-OSE-Werkes bei, welches Bernard *Shaw* präsidierte und an dem zugunsten des europäischen Hilfswerks von ORT-OSE rund 5000 Pfund gezeichnet wurden. Shaw begrüßte Einstein als einen „grossen Mann, einen Großen unter den großen Männern", der nicht nur wundervolle Probleme aufgestellt habe, sondern der auch begonnen habe, sie zu lösen. Es gebe eine Anzahl großer Männer, die man allerdings an den Fingern abzählen könne, die nicht Schöpfer eines Weltreichs, sondern eines ganzen Universums waren. Die Reihe dieser Männer führe über Pythagoras, Aristoteles, Ptolemäus, Galilei, Kopernicus, Kepler und Newton zu Einstein. Jeder dieser Männer habe das Weltbild seiner Vorgänger zerstört und auch Newtons Universum, in dem alles so schön korrekt, aber auch in echt englischer Art recht trocken; geordnet erscheine, geriet ins Wanken, als ein junger Professor in Zürich verkündete, daß im Perihel um den Merkur herum etwas nicht stimme. Einsteins Forschungsmethode sei gewissermaßen eine künstlerische. Daher empfinden gerade Künstler Verständnis für sein Werk.

Von stürmischem Beifall begrüßt, hielt sodann Prof. Einstein eine Rede, in der er über jüd. Probleme sprach. Er führte u. a. aus: Nicht leicht fällt es mir, meinen Hang zu einem Leben in stiller Betrachtung zu überwinden, doch dem Rufe der Gesellschaften ORT und OSE durfte ich mich nicht entziehen; es ist sozusagen der Ruf des schwer gedrückten jüdischen Volkes, dem ich Folge leiste.

Die jeweilige Situation des jüdischen Volkes in den verschiedenen Ländern ist ein *Barometer des sittlichen Standards der Völker*, unter denen die Juden leben. Was könnte auch einen besseren Maßstab für die Zivilisation einer Gemeinschaft darstellen, als ihr Verhalten zu einer wehrlosen Minderheit, die in ihrer Mitte lebt? Dieses Barometer steht sehr tief in dieser Zeit. Dies fühlen wir schmerzlich, die wir die Erhaltung und Konsolidierung dieser Gemeinschaft uns zur Pflicht gemacht haben, deren jahrhundertelange Tradition von dem Streben nach einem Dasein in Gerechtigkeit und Vernunft erfüllt ist, von einem Geiste, der in neuerer Zeit Männer wie Spinoza und Karl Marx hervorgebracht hat.

Wer aber den Geist erhalten will, muß auch den Körper pflegen. Während die Gesellschaft OSE an der tatsächlichen physischen Gesundung der jüd. Massen im Osten arbeitet, hat sich die Gesellschaft ORT die ökonomische Gesundung des jüd. Volkes zur Aufgabe gemacht: seine Heilung von jener wirtschaftlichen Krankheit, die als Folge der mittelalterlichen Unterdrückung der Juden entstanden ist, seine Zusammendrängung in einzelnen, vorwiegend kommerziellen Berufen durch Eröffnung neuer Berufe zu beseitigen.



Prof. Dr. Albert Einstein, Nobelpreisträger für Physik, wurde zum Ehrendoktor der E.T.H. Zürich ernannt.
Radierung von H. Struck.

An Euch, englische Volksgenossen, ergeht der Ruf, an diesem Werke mitzuwirken, das bereits Vortreffliches geschaffen hat. Die letzten Tage haben eine Enttäuschung gebracht, die gerade Euch nahegehen muß. Klaget nicht, sondern bleibet unseren gemeinsamen Zielen treu. *Hindernisse waren stets nur ein Quell, aus dem unsere Gemeinschaft neue Kraft geschöpft hat.* Wenn wir auf Rosen gebettet gewesen wären, hätten wir die Jahrtausende nicht überdauert.

Einstein huldigte sodann dem Genius Bernard Shaws, der sich nicht damit begnügt, Moral zu predigen, sondern im Interesse höherer Menschlichkeit vieles verspottet habe, was bisher unantastbar schien. Er habe gleichsam aus einer Zauberschachtel Figuren entnommen, die ganz Grazie, Geist und Licht sind, und bestimmt sind, die wirkliche Welt umzudeuten. Einstein schloß mit den Worten: „Im Dienste des Lebens werden Opfer zur Gnade".

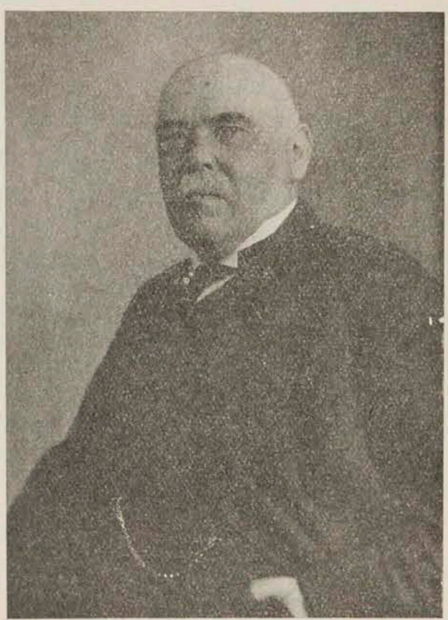
Professor Ludwig Stein.

Erinnerungen an seine Züricher und Berner Lehrtätigkeit
von Dr. Ed. PLATZHOFF-LEJEUNE.

(JPZ) Der vor kurzem in Berlin verstorbene Ludwig *Stein*, der am 12. Nov. 71 Jahre alt geworden wäre, hat von 1886—1910 in der Schweiz gewirkt, davon fünf Jahre als Privatdozent und Ordinarius der Philosophie am Polytechnikum Zürich. Er hat seine besten Jahre der *Berner* Hochschule geschenkt und dort auf Generationen von Theologen, Philologen und Nationalökonomen entscheidend gewirkt. Auch der Schreiber dieser Zeilen bekennt sich gern als sein dankbarer Schüler.

Stein, Bürger von Zürich, war eine ganz eigentümliche, man darf wohl sagen problematische Persönlichkeit und hatte mit dem typischen deutschen Professor nicht das Geringste gemein. Er stammte aus Erdö Banya bei Tokai in Ungarn, wo er 1859 als Sohn eines Rabbiners geboren wurde. Er bildete sich auch selber zunächst für diesen Beruf aus, studierte in Berlin, wo er von Eduard Zeller dauernde Eindrücke empfing und promovierte schon 1881 in Halle. Das nächste Lustrum verbrachte er teils als Rabbiner, teils als freier Schriftsteller in Berlin. Aus jener Zeit stammen seine Schriften über Berthold Auerbach und Eduard Lasker. Seiner Dissertation über Willensfreiheit folgte eine Habilitationsschrift über die *„Psychologie der Stoa"*, der dann eine „Erkenntnistheorie der Stoa" (1886—88) folgte.

Als Dozent lenkte er sehr schnell die Aufmerksamkeit auf sich. Es wäre interessant, nachzusehen, mit welchen Vorlesungen er schon als Dreißigjähriger in Zürich zum Ordinariat an der Eidg. Technischen Hochschule gelangte. Sein akademischer Vortrag gegen Nietzsche, der erweitert in der „Deutschen Rundschau" 1892 und in Buchform erschien, erregte Aufsehen. Mehr noch seine sehr zugkräftige öffentliche Dienstagsvorlesung über *„Die soziale Frage im Lichte der Philosophie"*, aus der sein gleichnamiges, zweimal aufgelegtes Monumantalwerk hervorging. Auch sein *„Leibnitz und Spinoza"* stammen noch aus der Zürcher Zeit. Stein als Dozent war ganz einzigartig. Er war vor allem



Prof. Dr. Ludwig Stein.

der große Anreger. Man mochte es gut, aber auch schlecht treffen. Seine glänzenden Improvisationen konnten nicht immer gleichwertig sein und nach liebevollem Verweilen bei einem Denker, der geradezu monographisch behandelt wurde, ging es am Semesterende in großen Sprüngen über die Köpfe der größten Geister hinweg, dem Abschluß der angekündigten Periode entgegen.

Aber trotz seiner großen Erfolge in Zürich zog er nach Bern, wo es ihm als der Erste und Einzige zu sein, verheissungsvoller schien als in Zürich „nebenan" zwei Kollegen seines Faches zu haben. Die Hörsäle der alten Berner Hochschule waren gedrängt voll und Steins *publica* füllten die Aula oft bis zum letzten Platz. Es war die Zeit der Russen, die mit heissem Eifer in der Bundesstadt Medizin und Nationalökonomie studierten und bei Stein, der zudem die Stipendienkasse der „Alliance Israélite" verwaltete, in hellen Haufen zu finden waren. Stein hat tausenden von Studenten in jenen 28 Berner Jahren Lust und Liebe zur Philosophie geschenkt. Hier muß auch jener samstäglichen Seminarübungen in der Villa Schönberg gedacht werden, wo wir in der drangvoll fürchterlichen Enge eines Vorzimmers zu den Prunkgemächern selten zur Lektüre und Diskussion eines philosophischen Schriftstellers kamen, sondern meist die in unheimlicher Fülle auftauchenden Diskussionen unserer Kommilitonen zu begutachten hatten. Stein hörte sie hier zum erstenmal und hatte eine wunderbare Gabe, das Wesentliche zusammenzufassen und verständlich zu machen. Er war ein großer Anempfinder, der sich in alle Lagen und Stimmungen leicht versetzte und dieses flüchtige Eingehen in eine fremde Gedankenwelt alsbald in wohlgesetzte Worte zu fassen verstand.

Die zahlreichen Veröffentlichungen Steins fanden vor der wissenschaftlichen Welt keinen ungeteilten Anklang, obschon er als Herausgeber der beiden „Archive" für historische und systematische Philosophie eine hervorragende Machtstellung einnahm. Allmählich glitten sie zudem von dem strengwissenschaftlichen in das populärphilosophische Gebiet hinüber. Stein war mehr und mehr sozial und politisch interessiert, was sich in seinen beliebtesten Büchern und Aufsatzsammlungen: „An der Wende des Jahrhunderts' (1900), „Der Sinn des Daseins" (1904), „Der soziale Optimismus" (1905) deutlich genug aussprach. Immerhin widmete er kleinere Schriften („Philosophische Strömungen der Gegenwart", „Dualismus oder Monismus", „Die Lehre von der doppelten Wahrheit") noch seiner alten Wissenschaft und in den „Berner Studien zur Philosophie und ihrer Geschichte", die die Weltreisende und Schriftstellerin Clara Sturzenegger verlegte, erschienen auch recht wertvolle Stücke.

Allmählich aber konnte Bern doch Ludwig Stein als einzigen Philosophen der aufblühenden Hochschule — die Theologen hörten noch Philosophiegeschichte bei dem gedankenstrengen Dogmatiker Lüdemann — nicht mehr ertragen. Es fielen einige Schatten auf diese auch äußerlich glanzvolle Wirksamkeit des vielgenannten Dozenten und 1910 siedelte er als Redaktor im Ullsteinverlag und Reorgnaisator der Monatsschrift „Nord und Süd", wieder nach Berlin über. In dieser Stellung spann er zwei Jahrzehnte lang die internationalen und pazifistischen Fäden weiter, die er in Bern durch seine Fühlung mit dem diplomatischen Korps und seine großen Empfänge auf der Schönburg schon angeknüpft hatte. Der Krieg schien dann durch all diese Hoffnungen und Wünsche einen dicken Strich zu machen, aber der unverwüstliche Optimist der Völkerverständigung ließ sich nicht irremachen. Die „Vossische Zeitung", die „Berliner Zeitung am Mittag", und die „Mittwochgesellschaft" waren ihm ergeben. Fürst Bülow, Georg Bernhard, Stresemann, Graf Apponyi, Lord d'Abernoon pflegten mit ihm Umgang und so wurde Stein der Mittelpunkt des fortschrittlichen Kreises der den Völkerbund und Völkerfrieden wollenden, mutigen und klugen Deutschen, die klar in die Zukunft sahen und denen keine Reaktion etwas anhaben konnte. Der Höhepunkt dieser Tätigkeit war zweifellos Steins amerikanische Vortragsreise und seine Begegnung mit Hoover.

Vom Rabbiner zum Philosophieprofessor, zum sozialen Friedenspolitiker und Journalisten der Klassen- und Völkerverständigung, das war der seltsame Weg dieses genialen Mannes, dessen allzu sichtbare Schwächen und Fehler den Einsichtigen nicht über seine zweifellose Bedeutung hinwegtäuschen durften.

Die akademischen Bürger Zürichs und vor allem Berns, haben von diesem originalen Manne reiche Anregung empfangen. Auch die Wissenschaft und die große Politik brauchen solche Hechte im Karpfenteich. Gelehrte Einzeluntersuchungen und treue Kleinarbeit sind unentbehrlich. Aber von Zeit zu Zeit müssen Männer kommen, die die großen Zusammenhänge ins Auge fassen und, wenn schon im Einzelnen irrend, auf das Ganze den Blick richten. In diesem Sinne hat Ludwig Stein der Wissenschaft und dem Völkerleben unbestreitbare Dienste geleistet.

Zwei seiner Söhne wirken bei uns noch als akademische Lehrer in Bern: Arthur als Privatdozent für Pädagogik und Wilhelm für Kunstgeschichte, worüber sich viele dankbare Schüler des Vaters freuen. Ludwig Stein wird uns unvergessen sein.

Hamburg feiert Prof. Gundolf.

(JPZ) *Hamburg.* - J.L. - Dieser Tage fand in Hamburg im Rahmen einer festlichen Veransalttung die erstmalige Ueberreichung des staatlichen, von der Stadt Hamburg gestifteten *Lessing-Preises* statt, als dessen Träger am deutschen Verfassungstage Prof. Dr. Friedrich *Gundolf* gewählt wurde. Der Präsident des Hamburger Senates, Bürgermeister Dr. *Ross,* feierte die große Bedeutung Prof. Gundolfs, der durch seine Werke auf den von Lessing gepflegten Wissensgebieten die Erkenntnis gefördert und zugleich durch künstlerische Darstellung in sprachlicher Form weitergebildet habe. Prof. Gundolf (dessen Vater noch Gundelfinger hieß), ist Dozent an der Universität Heidelberg und hat bedeutende literar-historische Darstellungen, sowie eine wertvolle große Shakespeare-Ausgabe geliefert.



Prof. C. Landsteiner Nobelpreisträger für Medizin.

(JPZ) *Stockholm.* - L. - *Der Nobelpreis für Medizin für das Jahr 1930 ist Prof. Dr. Carl Landsteiner für die Entdeckung der Blutgruppen des Menschen zuerkannt worden.*

Prof. *Landsteiner,* bekanntlich ein Jude, ist 1868 in Wien geboren u. war Dozent für Bakteriologie u. Biologie an der Universität Wien; seit einigen Jahren ist er Mitglied des Rockefeller Instituts für medizinische Forschung in New York. Der neue Nobelpreisträger entdeckte die Uebertragbarkeit der epidemischen spinalen Kinderlähmung auf Affen und konnte dadurch einige Eigenschaften des bis jetzt noch unbekannten Erregers dieser Krankheit feststellen. Die größte wissenschaftliche Bedeutung hatte die Entdeckung der sog. Iso-Agglutination, d. h. der Fähigkeit bestimmter menschlicher Blutsera, Blutkörperchen anderen zugehörigen Menschenblutes zu verklumpen. Darauf gründet sich die ganze Blutgruppenlehre, für welche Landsteiner jetzt den Nobelpreis erhielt. Diese Lehre ist die Grundlage der in steigendem Masse zur Verwendung gelangenden Transfusionstherapie und hat auch große forensische Bedeutung. Die Syphilisforschung verdankt Landsteiner enorm viel. In verschiedenen grundlegenden Werken hat Prof. Landsteiner die Ergebnisse seiner Entdeckung und Forschungen niedergelegt.

Kritik der neuen Palästinapolitik.

Das engl. Weissbuch in der öffentl. Diskussion.

(JPZ) *London.* - J. - Seit der Veröffentlichung der Regierungserklärung über die neue englische Politik in Palästina, bildet diese Anlaß zu lebhaften öffentlichen Erörterungen in der Presse, in Versammlungen und Kundgebungen. Im Parlamentsklub der Arbeiterpartei bildete die Palästinapolitik Haupt-Diskussionsgegenstand anläßlich der Eröffnungssitzung. Kolonienminister Lord *Passfield* versuchte auch hier den Nachweis zu erbringen, die jüdische Erregung über die neue Palästinapolitik beruhe auf Mißverständnissen. An dieser Sitzung haben trotz dieser Erklärung verschiedene Abgeordnete das Vorgehen der Regierung kritisiert. Die „*Times*" (vom 30. Okt.) veröffentlichte ein Schreiben des Abg. Col. *Wedgwood,* in welcher er auf die Gefahren hinweist, welche daraus entstehen können, daß England durch seine Palästinapolitik die Juden der ganzen Welt gegen sich stimme. Die Presse veröffentlicht auch den Briefwechsel, der dieser Tage zwischen Kolonienminister Lord *Passfield* und *Weizmann* stattgefunden hat. Beide beharren in höflichen Wendungen auf ihrem Standpunkt, besonders Weizmann erklärt in längeren Ausführungen, daß das Weißbuch mit dem Geiste des Mandates unvereinbar sei.

Das Unterhausmitglied der Arbeiterpartei, *Scurr,* hat im Parlamente erklärt, daß er der Politik des Kolonialamts nicht zustimmen könne, da sie weder den Ausführungsbestimmungen der Balfour-Deklaration noch denen des Mandats entspräche.

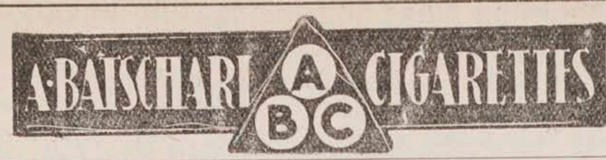
Lord Readings Kritik im Oberhaus.

„Die Ehre Englands steht auf dem Spiel."


Lord Reading.

London. Der ehemalige Vizekönig von Indien, Marquis of *Reading,* sprach als Führer der liberalen Partei im Oberhaus in der Debatte über die Thronrede und führte u. a. aus: Was ich vorzubringen habe, nimmt zwar kaum Bezug auf die huldvolle Ansprache des Thrones, aber es ist mir unmöglich, mich im gegenwärtigen Augenblick an Eure Lordschaft zu wenden, ohne das letzte politische Statement der Regierung zu berühren. Dieses Statement war Gegenstand von Kommentierungen und offenen Briefen in den Zeitungen. Eine Diskussion hierüber wäre wohl im Verlauf dieser Debatte unangebracht. Ich wünsche aber, die Regierung darauf hinzuweisen, daß es sich hier nicht nur um eine Angelegenheit handelt, die nur Juden und Araber angeht, sondern daß hier die *Ehre Englands* auf dem Spiele steht, und daß es die Pflicht der Regierung ist, soweit es in ihrer Macht steht, die Schwierigkeiten aufzuklären und den Frieden wieder herzustellen. Es soll nicht länger Klage darüber geführt werden können, daß eine englische Regierung, in der Absicht, eine ganz bestimmte politische Situation zu schaffen, während des Krieges gemeinsam mit alliierten und assoziierten Nationen, wie den Vereinigten Staaten, ihr *Wort verpfändet* habe und nach dem Kriege, als sie sich vor gewisse Schwierigkeiten und Gefahren gestellt sah, einen völlig veränderten Standpunkt eingenommen und *ihr gegebenes Versprechen nicht eingelöst* habe.

Ich kann schwerlich annehmen, daß dies tatsächlich die Absicht der Regierung ist. Möglicherweise war die Regierung ungeschickt in ihren Aeußerungen und ihrem politischen Statement. Jedenfalls muß ich erklären — wenn ich auch die Frage im gegenwärtigen Augenblicke nicht im einzelnen behandeln kann — daß die Regierung meiner Ansicht nach einen *schweren Mißgriff* getan hat. Die Regierung hat erklärt, sie müsse beiden Teilen Gerechtigkeit widerfahren lassen und die bürgerlichen und religiösen Freiheiten der Araber ebenso respektieren wie die jedes anderen Bevölkerungsteils. Hierüber ist niemand anderer Ansicht, und zweifellos ist dieser Grundsatz ebenso wichtig wie die Rechte, die — welcher Art immer sie sein mögen — den Juden gegeben wurden. Dennoch fühle ich mich genötigt zu sagen, daß die Regierung, nachdem sie das Versprechen gegeben hat, sich für die Errichtung eines jüdischen Nationalheims einzusetzen, nicht berechtigt ist, in späterer Zeit willkürlich Maßnahmen zu treffen, durch die in vielen interessierten Kreisen aller Länder der Eindruck erweckt wird, daß die Regierung ein *falsches Spiel* treibe. Ich wiederhole, daß ich selbst nicht an eine solche Absicht der Regierung glaube, und ich hoffe, daß sie uns zu gegebener Zeit im Zusammenhang mit anderen Debatten eine spezielle Erklärung über diese Frage geben und sie in völlig anderer Weise als im letzten Statement beantworten wird.



Anfragen von Baldwin und Lloyd George im Unterhaus.

London. Der ehemalige konservative Ministerpräsident *Baldwin* stellte an die Regierung, anläßlich der allgemeinen Debatte über die Thronrede am 28. Okt. im englischen Unterhaus, die Frage, ob sie die bisher von England befolgte Palästina-Politik zu revidieren beabsichtige. Ministerpräsident *MacDonald* gab ein ausführliches politisches Exposé, in dessen Verlauf er auch auf die Anfrage Baldwins zurückkam. Er erklärte, das Weißbuch der Regierung bringe nur die bisherigen Unstimmigkeiten zwischen einzelnen einander widersprechenden Teilen gewisser früherer Erklärungen in Ordnung, die Regierung halte auch weiterhin an dem Wortlaut des Mandates fest.

In der am 29. Okt. abgehaltenen Sitzung des englischen Unterhauses forderte *Lloyd George* die baldmöglichste Eröffnung einer Debatte über das Palästina-Problem. Solange die Situation nicht in befriedigender Weise aufgehellt sei, erklärte Lloyd George, bestehe die Möglichkeit schwerwiegender Konsequenzen für England: einerseits im Hinblick auf die im Weißbuch den Arabern gemachten Zusagen hinsichtlich finanziellen Beistandes bei der Entwicklung Palästinas und andererseits angesichts der internationalen Erörterung der Palästinafrage und der damit im Zusammenhang stehenden tiefgehenden Bewegung in vielen Ländern.

Sir Herbert Samuels Erklärung.

(JPZ) *London.* - J. - Anläßlich des ORT-OSE-Banketts, an dem Bernhard *Shaw* und *Einstein* sprachen, hielt auch Sir Herbert *Samuel* eine Rede, in der er über die neue politische Lage u. a. folgendes sagte: „Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne einige Worte einer Krise zu widmen, die viel ernster ist als irgend eine der letzten 13 Jahre und die durch die jüngste Erklärung der Regierung herbeigeführt wurde. Diese Erklärung scheint mir zu ernsten Einwendungen Anlaß zu geben, sowohl hinsichtlich ihres Geistes, als auch ihres Inhalts. Ich trug in großem Maße die Verantwortung für die frühere Regierungs-Erklärung, die im Weißbuch von 1922 gemacht wurde. Die neue Erklärung gibt vor, die Grundsätze jenes Weißbuches zu bestätigen, bringt jedoch in Wirklichkeit seine Anwendungsmöglichkeit zum Stillstand. Ich habe den Wunsch, mich vollständig dem Protest anzuschließen, den Lloyd *George, Baldwin, Chamberlain, Amery, Churchill* und General *Smuts* gegen eine Politik erhoben haben, die, falls man an ihr festhält, bedeuten muß das Aufgeben des opfervollen Werkes, welches mit so großem Erfolg in Palästina geleistet wird. Ich bin überzeugt, daß sowohl in Osteuropa, wie in Palästina, die Ausdauer der Juden über die Schwierigkeiten triumphieren wird. Wenn die Juden in den letzten 4000 Jahren durch alle Wechselfälle durchgehalten haben, so war es, weil sie den Willen zum Durchhalten besaßen. Keine wirtschaftliche Unterdrückunng, kein politisches Hindernis, kein physisches Martyrium kann diesen Willen besiegen."

Eine Revision der englischen Regierungserklärung in Sicht.

Die Schweizerische Depeschenagentur meldet aus London: Es wird bestätigt, daß man in amtlichen Kreisen der Auffassung ist, daß die *zahlreichen Kritiken*, die durch die jüngst erfolgte Veröffentlichung des Weißbuches über die Palästinapolitik hervorgerufen worden sind, eine *neue Regierunngserklärung* nötig machen, über deren Inhalt das Kabinett noch im Verlaufe dieser Woche diskutieren wird.

Vor einer Unterhausdebatte über Palästina.

London. Wie die JTA erfährt, wurde die Aussprache über die Palästinafrage im Unterhaus endgültig auf die zweite Woche des November festgesetzt. Der Debatte wird ein ganzer Tag eingeräumt werden. Voraussichtlich wird eine große Anzahl von zionistenfreundlich gesinnten Abgeordneten in die Debatte eingreifen. Obwohl anzunehmen ist, daß die Majorität des Hauses mit den zion. Forderungen und der energischen Haltung Dr. *Weizmanns* sympathisiert, darf doch der Einfluß des pro-arabischen Komitees, der nun ebenfalls restlos eingesetzt wird, nicht außer Acht gelassen werden. Die prozionistischen Mitglieder der Arbeiterpartei sind aufs Aeußerste bemüht, die Debatte so vorzubereiten, daß sie selbst nicht in die Lage kommen müssen, gegen die Regierung zu votieren. Sollte aber dennoch eine Votum gegen die Regierung erfolgen, so wird wohl die Regierung aus ihrer Niederlage nicht die Konsequenzen ziehen, ihren Rücktritt zu erklären. Die gesamte Presse stimmt darin überein, daß die Regierung gegenüber der zion. Bewegung *nicht fair gehandelt* habe, wenn auch die Schärfe einzelner Aeußerungen von zion. Führern Europas bedauert wird. „*Nation*" stellt fest, daß die Antworten *MacDonalds* und Lord *Parmoors* auf die Anfragen über das engl. Weißbuch höchst ungeschickt gewesen sind; die Regierung werde wohl nicht geneigt sein, die Fehler MacDonalds und Lord Parmoors allzu teuer zu bezahlen.

Das amerikanische Staatsdepartement erwägt Vorstellungen gegen die neue Palästinapolitik.

(JPZ) *Washington,* 31. Okt. Im Zusammenhang mit dem englischen Weißbuch über Palästina, das bekanntlich eine Reihe von Protestkundgebungen hervorgerufen hat, wird von der amerikanischen Regierung die Erhebung von *Vorstellungen in London* erwogen. Zu diesem Zweck wird zur Zeit im Staatsdepartement das englisch-amerikanische Palästina-Abkommen einer eingehenden Prüfung unterzogen, um festzustellen, ob die amerikanische Regierung auf Grund dieses Abkommens berechtigt sei, in Anbetracht der beträchtlichen Erregung unter den amerikanischen Juden über die Einstellung der englischen Regierung einen Schritt in London zu unternehmen. Das fragliche Abkommen enthält einen Passus, nach dem zu grundlegenden Aenderungen in der Verwaltung und Regierung des Mandatsgebiets Palästina die Zustimmung der Vereinigten Staaten erforderlich ist.

Brief von Baron de Rothschild an Dr. Weizmann.

Paris. - J. - Baron Edmond de *Rothschild* (Paris) hat an Prof. Weizmann folgenden Brief gesandt:

In meiner Eigenschaft als Ehrenpräsident der Jewish Agency und als Gründer der ersten jüdischen Kolonien in Palästina, drücke ich meine völlige Uebereinstimmung aus mit dem *Protest,* den Sie gegen die Erklärung der Britischen Regierung erhoben haben. Die in dieser Erklärung festgelegten Prinzipien *widersprechen dem Geiste und dem Buchstaben des Mandates* für Palästina, das auf der Deklaration beruht, die von Lord *Balfour,* als Minister des Aeußern, im Namen der Regierung abgegeben wurde.

Die Judenschaft der ganzen Welt ist tief bestürzt und ich teile ihren Schmerz; wenn man jedoch in der Verteidigung einer so edlen und großen Sache, wie der unseren begriffen ist, ist der Glauben an eine bessere Zukunft gerechtfertigt. *E. de Rothschild.*

Befriedigung in der arabischen Exekutive über das engl. Weissbuch.

(JPZ) *Jerusalem.* In einer Sitzung der palästinisch-arabischen Exekutive, in der die durch das neue englische Weißbuch geschaffene politische Lage erörtert wurde, erklärte *Muza Kazim Pascha,* die Balfour-Deklaration sei jetzt, nachdem den Juden der Bodenerwerb unmöglich gemacht wurde, wertlos geworden.

Einberufung eines allgemeinen jüd. Kongresses?

Angesichts der schwerwiegenden Aenderung der jüdisch-politischen Lage durch die Veröffentlichung des englischen Weißbuches, macht der bekannte Zionist *Naiditch* in der hebräischen Zeitung „*Haolam*", dem offiziellen Organ der Zion. Organisation den Vorschlag, einen allgemeinen Kongreß des Judentums der ganzen Welt einzuberufen. Die Zionistische Organisation sei mit ihrem umfassenden Verwaltungsapparat zur Einberufung und Organisation eines solchen jüdischen Weltkongresses am ehesten berufen, der über das weitere Schicksal Palästinas beraten solle.

Hillel *Zeitlin,* der bekannte jüdische Publizist, bekämpft jedoch diesen Vorschlag im Warschauer „*Moment*", besonders die Einberufung durch die Zionistische Organisation, da in einem solchen Falle dieser Kongreß nichts anderes als ein Zionistenkongreß unter überparteilicher Flagge wäre.

Die WIZO zur neuen Palästinapolitik.

(JPZ) *London.* - J. - Die Exekutive der WIZO erläßt einen Aufruf, in welchem erklärt wird: Wir, jüd. Frauen, die wir in der Weltorganisation zionistischer Frauen vereint sind, betrachten die Erklärung, die die britische Regierung herausgegeben hat, als eine *Mißachtung internationaler Verpflichtungen,* die sich Großbritannien auferlegte, als es auf der Basis ein jüdisch-nationales Heim zu schaffen, das Mandat für Palästina übernahm. Im vollen Vertrauen und im Glauben an die Versprechungen und Zusicherungen des britischen Volkes, haben wir in den letzten zehn Jahren alle unsere Kräfte und unseren ganzen Enthusiasmus für die selbst gestellte Aufgabe eingesetzt: den Frauen Palästinas so beizustehen, daß sie im Stande wären, ihren vollen Anteil an der schöpferischen Arbeit für das Land zu leisten. Mit diesem Ziel vor Augen, haben wir eine landwirtschaftliche und hauswirtschaftliche Schule für Frauen und landwirtschaftliche Mädchenfarmen im ganzen Lande errichtet, die das Land mit beträchtlichen Mengen von Gemüsen und Früchten versehen. Wir haben in den Stadtsiedlungen Gartenkulturen eingeführt und lieferten durch die Anwendung modernster wissenschaftlicher Methoden den Beweis, daß wir im Stande sind, auch das kleinste Stück steinigen Bodens in einen blühenden Garten zu verwandeln. Wir haben ferner auf sozialem Gebiet mitgearbeitet, indem wir nach den modernsten Methoden eine große Anzahl von Säuglings-Fürsorgestellen und eine Mutterschule und diätische Klinik errichteten, die dazu beigetragen haben, den Gesundheitsstandard des Landes beträchtlich zu heben. Wir haben in zehn Jahren unermüdlicher Arbeit erkannt, wie viel getan werden kann, das Gedeihen und die Produktivität Palästinas zu steigern. Wir wünschten nicht mehr, als in unserer Arbeit ungehemmt zu bleiben und nicht durch Einschränkungen und Verbote, die niemandem von Nutzen sind, entmutigt zu werden. Wir vertrauen auf die Loyalität und den Gerechtigkeitssinn, die im britischen Volke wurzeln und weisen es von uns, dieses übereilt verfaßte Weißbuch als das endgültige Urteil des britischen Volkes anzusehen.

Unsere einzige Antwort auf diese neue Regierungs-Erklärung ist: *Verdoppelung unserer Anstrengungen für den Aufbau unserer Heimstätte,* unerschütterliches Vertrauen für die Zukunft, in unsere eigenen Kräfte und unsere innere Begeisterung!

Riesige Protestversammlung in New York.

40,000 Protestierende.

(JPZ) *New York*, 4. Nov. An der gestrigen Protestversammlung in Madison Square Garden gegen die engl. Palästina-Politik, nahmen nach Schätzung der Polizei etwa 40,000Personen teil. Da die große Halle von Madison Square überfüllt war, wurden mehrere Versammlungen in den Nebenstraßen abgehalten. Der Vorsitzende, Prof. Felix *Frankfurter*, führte aus, daß das engl. Weißbuch weniger eine Erklärung der engl. Regierung darstelle, als vielmehr eine Enthüllung der tiefsitzenden *Voreingenommenheit Lord Passfields*. Der Präsident des amerikanisch-jüdischen Kongresses, Bernard S. *Deutsch*, der Hauptredner, sprach die Hoffnung aus, daß England die Entscheidung Lord Passfields ändern werde, die einen ungeheuren *Verrat an der Balfour-Erklärung* bedeute. Palästina sei keine Kronkolonie, sondern ein Mandatsgebiet. England müsse die Frage beantworten, ob es seine Versprechungen erfüllen wolle, die es unter Zustimmung des Völkerbundes und der Vereinigten Staaten abgegeben habe.

Auch in *Philadelphia* und in *Cincinnati* fanden große Protestkundgebungen statt.

Große Protestversammlung in Paris.

Die Exminister De Monzie, Godard, Painlevé und Miljukow hielten Protestreden.

(JPZ) *Paris*. - U. - Eine *Protestversammlung* der zion. Jugend gegen die engl. Palästinapolitik fand am 4. Nov. im Pleyelsaal statt, an der etwa 3000 Personen unter dem Vorsitz des Ex-Ministers *de Monzie* teilnahmen. Der Senator und ehemalige Minister *Godard* als Präsident des Komitees „France-Palestine", der ehemalige Ministerpräs. *Painlevé*, der 1917 der Balfour-Deklaration im Namen Frankreichs zustimmte, der ehemalige russische Außenminister *Miljukow*, sowie zahlreiche Zionistenführer Frankreichs, ergriffen das Wort, um gegen das engl. Weißbuch zu protestieren. Die Versammlung nahm eine *Resolution* an, in der von England die strikte Anwendung des Mandats verlangt wird, was eine Verwirklichung der durch die Balfour-Erklärung erweckten Hoffnungen voraussetzte, die zu einem wesentlichen Teil des Weltfriedens geworden seien.

Anrufung des Haager Gerichtshofs. (?)

Haag. Wie dem Haager Vertreter der JTA aus dem Haager Internationalen Gerichtshof nahestehenden Kreisen mitgeteilt wird, wird möglicherweise der Haager Gerichtshof um eine Entscheidung darüber, ob die im neuen englischen Weißbuch gegebene Interpretation eine Verletzung der Mandatsbestimmungen darstellt, angerufen werden. Die zur 16. Session des Haager Internationalen Gerichtshofes versammelten Richter haben die Frage erwogen, ob die Jewish Agency die Möglichkeit besitzt, zu verlangen, daß die englische Mandatsinterpretation dem Haager Internationalen Gerichtshof zwecks Fällung eines Konsultativurteils darüber, ob sie den Mandatsbestimmungen und den von der englischen Regierung gegenüber dem jüd. Volk übernommenen Verpflichtungen entspricht, vorgelegt werde. Die Mehrzahl der Richter war der Anschauung, daß der Jewish Agency das Recht zustehe, vom Völkerbund die Befragung des Haager Schiedsgerichts in dieser Sache zu fordern. Einige Richter haben sich auch dahin geäußert, daß Ministerpräsident *MacDonald*, der bekanntlich stets für eine Erweiterung der Machtbefugnisse des Haager Internationalen Gerichtshofs eingetreten ist, sich einer Untersuchung der Angelegenheit durch diesen Gerichtshof kaum widersetzen werde.

Vaugoin und Seipel gegen den Antisemitismus.

Wien. Amtlich wird mitgeteilt: In den letzten Tagen sprachen Generaloberstabsarzt Professor Dr. *Pick*, Dr. *Ornstein*, Dr. *Löwenherz* und Regierungsrat *Fuchsgelb* bei Bundeskanzler *Vaugoin* und Außenminister Dr. *Seipel* vor. Sie erhoben namens der österreichischen Judenschaft Protest gegen eine Rede des Justizministers *Hueber*. Der Bundeskanzler und Außenminister erklärten den Vertretern der Kultusgemeinde, daß die Regierung selbstverständlich für die *volle Wahrung der gesetzlichen Gleichberechtigung* der Staatsbürger jüdischen Glaubens mit den anderen Staatsbürgern eintrete und daß sie Aeußerungen, die das religiöse Empfinden oder das Ehrgefühl der Juden verletzen könnten, mißbillige.

Prof. Haffkine hinterließ 6 Millionen Francs für Jeschiwoth.

Wie der Pariser „Hajnt" aus sicherer Quelle zu melden weiß, soll der letzte Woche in Lausanne verstorbene hervorragende Bakteriologe Prof. *Haffkine*, der ein streng religiöser Jude war, 6 Millionen Francs testamentarisch dem „Hilfsverein der deutschen Juden" mit der Bestimmung vermacht haben, mit diesem Gelde ausschließlich Jeschiwoth (Talmudschulen) zu unterstützen. Er hat den Wunsch ausgedrückt, daß die Jeschiwoth in Osteuropa, die aus diesem Fonds unterstützt werden, modernisiert werden sollen.

Lausanne. Die Beisetzung von Prof. W. M. *Haffkine* fand unter Teilnahme der Jüd. Gemeinde, der Universität und jüd. Vereine statt. Trauerreden hielten Rabbiner *Ptaschek* namens der Lausanner Gemeinde, Rabbiner *Liber* aus Paris im Namen des Zentralkomitees der Alliance Isr. Universelle und Generalsekretär Dr. M. *Wischnitzer* im Namen des Präsidiums des Hilfsvereins der deutschen Juden.

PARTIE FRANÇAISE

Antisémitisme.

Déclarations de Me. Henry Torrès.

Plusieurs journaux ont résumé l'éloquente allocution que M. Henry *Torrès* a prononcée, l'autre jour, au pèlerinage de Médan.

Nous avons eu la bonne fortune de lire ce discours dont un passage nous a vivement frappé. Faisant allusion à la publication des documents qui viennent de jeter une lumière nouvelle sur le drama qui a si profondément divisé la France il y a une trentaine d'années, l'éminent avocat s'est exprimé ainsi:

„A peine la vérité a-t-elle triomphé avec tant d'éclat que, sinon en France, du moins au centre et à l'orient de l'Europe, la monstrueuse aberration qui avait provoqué le drame, l'antisémitisme, risque de provoquer des drames plus cruels. Hitler se propose de parachever Drumont.

Les partis qui prétendent au gouvernement de l'Autriche et de l'Allemagne, sous le signe conjugué de la croix gammée et des faisceaux du licteur, proclament pour doctrine essentielle le pogrom contre le juif et la revanche contre la France. Ainsi, notre pays reconnaît à nouveau parmi les antisémites les pires ennemis de ses destins."

Nous avons cru qu'il serait intéressant de demander à M. Torrès ce qu'il pense des récents évènements d'Allemagne et de la répercussion qu'ils pourraient avoir en Europe.

M. Henry Torrès nous a déclaré:

Je suis saisi d'une angoisse profonde lorsque je songe à ces millions d'êtres humains dont tout le crime est de ne pas ressembler suffisamment à leurs concitoyens. Le pogrom, autrefois apannage du tzarisme russe, est devenu, depuis la guerre, le „pain quotidien" des masses juives du centre et de l'est de l'Europe. Pourtant, quel mal ontils fait à la Pologne, à la Roumanie, à l'Allemagne, ces ouvriers, ces artisans, ces intellectuels juifs, dans les yeux desquels j'ai vu briller tant d'intelligence et tant de souffrance?

Quel remède voyez-vous à cette situation?

Le remède? Le judaïsme français devrait le trouver. Il a un beau rôle à jouer. Fort de l'influence morale que la France exerce dans ces pays de l'Europe orientale, ne devrait-il pas comprendre que mener la lutte contre l'hitlérisme en Allemagne, le cuzisme en Roumanie, c'est combattre pour la France. Ah! je ne prétends pas à une prédominance juive dans la politique française, mais, puisqu'il y a accord entre la France et le judaïsme, je demande aux Juifs français de l'envisager avec un accent plus particulier. Lorsque les Juifs français aident à la reconstruction de la Palestine, ne soutiennent-ils pas en même temps la France dans sa mission civilisatrice dans le Proche Orient? De même, aider à extirper le virus de l'antisémitisme en Europe, y faire triompher la démocratie, n'est-ce point défendre la France?

Je déplore, moi Juif français, totalement assimilé, l'indifférence de mes concitoyens juifs.

J'estime que les Juifs français ayant une certaine autorite devraient prendre conscience de cette situation. Nous vivons à l'échelle internationale, et même notre pays n'y résisterait pas.

Pour me résumer, dit, non sans émotion M. H. Torrès, je souhaite que les Juifs français comprennent qu'ils ne peuvent pas rester indifférents devant la tragédie qui se joue en Europe, tragédie dont leurs coreligionnaires sont les premières victimes. Je voudrais qu'ils comprennent que leur indifférence, funeste aux Juifs persécutés, pourrait être funeste aussi à la France. *L. F.*

Commémoration de la Declaration Balfour.

Genève. Fidèle à sa tradition, la Société des Etudiants Hébreux „Hachahar" a organisé, sous la présidence de M. Goldberg, une soirée commémorative en l'honneur de la Déclaration Balfour. L'orateur était le toujours critique et éloquent M. Zévi Aberson, qui intéressa intensément son très nombreux auditoire. La Déclaration Balfour, dit-il, atteint aujourd'hui sa Bar-Mitzwah, son treizième anniversaire. Et c'est à ce moment qu'elle est hypocritement et lâchement attaquée par la déclaration Passfield, qui tand à la détruire. Toutefois, il est rassurant et intéressant à la fois de constater que cette agression, cette trahison sont l'oeuvre de Passfield seul, du chef du Colonial Office britannique. La nation anglaise, les leaders libéraux, n'y ont pas participé, comme l'ont clairement prouvé leurs déclarations. L'orateur continue en indiquant les directives de la politique actuelle. Il constate avec satisfaction que, dans les milieux sionistes, on commence à comprendre qu'il faut changer de méthode renoncer au système de mendicaté et recourir à l'idée de l'emprunt. En connexion avec la Déclaration Balfour, M. Aberson parle du Mandat et développe des idées qui, bien que connues du public sioniste, éveillent toujours en lui en puissant écho, car elles répondent aux plus chères aspirations du peuple juif. C'est sur une note optimiste que l'orateur conclut son chaleureux exposé. Un public enthousiaste lui prouva par de longs applaudissements l'intérêt qu'il prit à l'écouter. E.

Société des Sionistes Révisionistes à Genève. Il vient de se fonder à Genève, un nouveau cercle sous le nom de „Société des Sionistes Révisionistes", dont le président est M. Herzl Sviatsky. Dans sa dernière assemblée, la société, à laquelle de nombreux jeunes gens ont déjà adhéré, a établi son plan d'activité pour l'hiver.



Was not tut!

Von Gemeinderat Saly Mayer, St. Gallen.

Der Schweiz. Isr. Gemeindebund hat letztes Jahr in einer Sondertagung einmütig den Eintritt in die erweiterte Jewish Agency beschlossen. Als sichtbares Zeichen seiner Bereitschaft entsandte er seinen Präsidenten als Vertreter der Juden in der Schweiz in den Council der Jewish Agency. Und nochmals hat eine Delegiertenversammlung des Gemeindebundes, im Juni dieses Jahres in Genf, also nach den schweren Ereignissen des Vorjahres oder gerade deshalb den Entschluß, innerhalb der Jewish Agency am Aufbauwerk Palästinas mitzuwirken, eindrücklich bestätigt. Hat der Gemeindebund schon gegen die vorübergehende Aufhebung der Einwanderungszertifikate als einen Einbruch in wohlerworbene jüdische Rechte Verwahrung eingelegt, so sieht man sich heute, da diese Maßnahme nicht nur nicht zurückgezogen, sondern in noch ungünstigerer Form sich auszuwirken droht, zu umso schärferem Protest veranlaßt.

Was nützt unser Protest? Wir hoffen nicht, auch jetzt wieder dieser allzu häufig gehörten Frage begegnen zu müssen, bedeutet sie doch nichts anderes als ein billiges Zurückweichen vor der übernommenen Verantwortung und sind doch gerade wir Schweizer Juden als Bürger der ältesten Demokratie, die in ihrer Verfassung Glaubens- und Gewissensfreiheit, Presse- und Redefreiheit garantiert, wohl dazu berufen, unsere Stimme zu erheben, wenn das Recht unserer eigenen Brüder gebeugt wird. Man würde es nicht verstehen, wenn gerade wir schweigen würden, da doch in den Grenzen unseres Landes die Rechte für Palästina, die heute mißachtet werden, in feierlicher Weise sanktioniert worden sind. Es geht um Sein oder Nichtsein des ganzen Aufbauwerkes, in dessen Zeichen sich die ganze Judenheit zusammengeschlossen hat. Keinem Juden der Welt sollte es gleichgültig sein, daß ein dem jüdischen Volke gegebenes und von allen Kulturstaaten garantiertes Versprechen gebrochen wird. Und dies noch viel weniger, wenn man in Betracht zieht daß wir Juden doch mehr als den im Mandat festgesetzten Anteil an der Errichtung des jüdischen Nationalheims getragen haben. Jeder gedenke, daß es sich heute um das Prestige des gesamten Judentums handelt!

Wie sollen sich nun die Schweizerjuden zu dieser Situation stellen? Es scheint uns außer Zweifel zu stehen, daß auch sie die Pflichten, die sie durch den Eintritt in die Jewish Agency übernommen haben, treu erfüllen und sich einmütig hinter die Führer der Jewish Agency stellen werden. Nachdem sich die verschiedenen religiösen, sozialen und politischen Richtungen der Juden in der Schweiz auf einer gemeinsamen Basis und unter der Führung des Gemeindebundes zusammengeschlossen haben, werden sie sich heute ebenso einheitlich gegen die Einschränkung der jüdischen Rechte zur Wehr setzen und für die Fortführung des Aufbauwerkes dem Endziel entgegen, zu kämpfen wissen!

Was not tut, ist, daß ein jeder sich bewußt wird, daß unser Aufbauwerk in Palästina nach wie vor von der Mitarbeit der Juden in der ganzen Welt abhängig ist. Ganz konkret gilt es, das bereits Geschaffene nicht im Stiche zu lassen, sondern die zu seiner Konsolidierung notwendigen Mittel bereitzustellen. Das letztes Jahr in Zürich angenommene Minimalbudget der Jewish Agency für die gesamte Kolonisation, ist infolge der Wirtschaftskrise in Amerika bei weitem nicht aufgebracht worden, die Bodenreserven des Jüdischen Nationalfonds müssen erst noch ausgelöst und urbar gemacht werden, um die im Lande selbst schon darauf wartenden Siedler aufnehmen zu können. Das allein schon sind Aufgaben, die eine große Anspannung für längeren Termin erfordern. Und die unermüdliche Fortführung unserer Tagesarbeit für Palästina ist zugleich unsere wirksamste politische Waffe. Das Festhalten am begonnenen Werke wird uns die Sympathie der Welt erhalten und die Zeiten, der durch Verhältnisse außerhalb Palästina bedingter ungünstiger Konjunktur, überdauern.

An alle Juden in der Schweiz ergeht daher der Appell und unser Mahnruf, in ernster Stunde, ihre Pflicht Palästina gegenüber zu erfüllen — an Alle ohne Unterschied, an welchem Platz auch immer das Schicksal sie gestellt hat — ob arm oder reich, ob orthodox oder liberal!

Und wenn dunkle Wolken am Horizont aufziehen, so wollen wir umso freudiger und mit Einsatz aller unserer Kraft mithelfen, das lebendige Aufbauwerk in Palästina fortzuführen, bis durch die Wolken wiederum die schöne Sonne Palästinas leuchten wird.

Gemeindeversammlung der Israelitischen Cultusgemeinde.

Der Synagogenbau. - Die neuen Statuten angenommen.

Da zu Beginn der Gemeindeversammlung, die am Sonntag, den 2. Nov. in den Uebungssälen der Tonhalle stattfand, die für Statutenänderungen vorgesehene Mindestzahl (1/4 gleich 220 Mitglieder) noch nicht anwesend war, mußte die Fortsetzung der Statutenberatung, in Abänderung der Tagesordnung, an den Schluß der Traktandenliste gesetzt werden.

Zum Synagogenbau teilt der Präsident der Baukommission, Saly Lévy, mit, daß bisher insgesamt 256 Mitglieder Obligationen in der Höhe von Fr. 1,156,000.— gezeichnet haben. Der vorgesehene Betrag von Fr. 1,200,000.— ist damit bald erreicht, sollte aber weit überschritten werden, damit die Gemeinde nicht gezwungen ist, teures Geld aufzunehmen. Alle übrigen Vorarbeiten führen Vorstand und Baukommission energisch fort, so daß wohl bald der definitive Bauantrag wird erteilt werden können.

Mit großer Mehrheit erhält der Vorstand die Ermächtigung, zur endgültigen Liquidierung der Genossenschaftsmetzgerei und ihrer Sanierung durch Uebergabe an einen Privatmann, der die Garantie für Kaschruth übernimmt, einen Kredit bis zu Fr. 6000.— in Verbindung mit der Rechnungsprüfungskommission zu bewilligen.

Um das Frauenstimmrecht.

Inzwischen ist die Zahl der Anwesenden genau auf 220 gestiegen — die Gemeindemitglieder vermeiden unnötigen Luxus —, so daß die Statuten weiterberaten werden können. In einem Wiedererwägungsantrag bezweifelt Charles Bollag-Levy die Richtigkeit der Abstimmung der letzten Gemeindeversammlung, die mit 94 gegen 93 Stimmen einen Antrag der Statutenrevisionskommission (Dr. Hugo Wyler) angenommen hatte, wonach Ehefrauen von Gemeindemitgliedern durch bloße Erklärung Mitglieder der Gemeinde werden können und von jeder Zahlung befreit sein sollen. Auch materiell bekämpft er diesen Antrag als verfrüht. Obwohl der Referent der Statutenrevisionskommission, Nationalrat Dr. Farbstein, klar auseinandersetzt, daß es sich gar nicht um das tatsächlich bereits bestehende Frauenstimmrecht in der Gemeinde, sondern lediglich um finanzielle Erleichterungen für die Ehefrauen von Gemeindemitgliedern handle, läuft die Opposition gegen das Frauenstimmrecht grundsätzlich Sturm. W. Simon meint, es gehe um Weltanschauungen, und Bamberger warnt gar vor dem „Abenteuer", in das man die Gemeinde stürze. Alle möglichen Gründe wurden von den Gegnern des Frauenstimmrechtes in der Gemeinde, neben den beiden erwähnten, insbesondere Gaston Bloch, B. Rubinstein und Dr. Charles Bollag, ins Feld geführt: in Deutschland sollen die Frauen durch ihr Stimmrecht das gegenwärtige Chaos herbeigeführt haben, die Frau gehöre (immer noch) ins Haus, sie habe kein Verständnis für Finanzfragen, es sei auch ohne die Frauen bisher sehr gut gegangen, Frauenstimmrecht bedeute Unfrieden, das Frauenstimmrecht in religiösen Angelegenheiten widerspreche der jüdischen Tradition u.a.m. Und obwohl die Anhänger des Frauenstimmrechts, Saly Braunschweig namens des Vorstandes, Dr. Farbstein für die Statutenrevisionskommission, Alfred Braunschweig, Dr. Steinmarder und Fritz Bloch diese Argumente sachlich zu widerlegen suchen, Alfred Braunschweig z. B. erklärt, in seiner neunjährigen Tätigkeit in der Schulpflege habe er mehr als einmal die Mitwirkung von Frauen vermißt, und obwohl vor allem eine berufene Vertreterin der jüd. Frauen selbst, Frau Sophie Abraham (deren Rede wir an anderer Stelle in extense veröffentlichen), unter größter Aufmerksamkeit der Versammlung das Mitspracherecht der Frau in überzeigender Weise verficht, siegt der „gesunde Geist der Männer": Mehrheitlich wird der Wiedererwägungsantrag angenommen und materiell der Vermittlungsantrag des Vorstandes, auf den sich die Anhänger des Frauenstimmrechts einigen und der auch eine Besteuerung der Ehefrauen der Gemeindemitglieder vorsieht, mit 61 gegen 59 Stimmen verworfen (einer Mehrheit, die man, wie Elson meint, natürlich auch bezweifeln könne). Letzten Endes aber ändert auch der starke Beifall der Sieger nichts daran, daß sich grundsätzlich nichts geändert hat: Nach wie vor können auch Frauen auf Anmeldung hin Mitglieder der Cultusgemeinde werden.

DAS BLATT DER

Ein Gutes hatte die lebhafte Debatte um das Frauenstimmrecht auf jeden Fall: Der Erregung der Gemüter folgte ein allgemeines Ruhebedürfnis, und die noch nicht durchberatenen Kapitel der neuen Statuten, die u. a. das Initiativrecht und das Referendum nach Art der politischen Gemeinden einführen und die eine lebhafte Debatte, insbesondere über die neue Besoldungsskala, das Verbot der Geschenkannahme für die Beamten u. a. erwarten liessen, gehen glatt durch, und in der Schlußabstimmung wurden die neuen Statuten als Ganzes nahezu einstimmig (gegen eine einzige Stimme) angenommen. Die neuen Statuten treten am 1. Januar 1931 in Kraft.

Mit Worten warmen Dankes an die Statutenrevisionskommission und insbesondere ihren Präsidenten, Nationalrat Dr. Farbstein, für die Ausarbeitung der neuen Statuten, die der Gemeinde ermöglichen dürften, die bevorstehenden großen Aufgaben in Frieden und in verhältnismäßig vorgerückter Stunde, gegen 6.30 Uhr, die lebhaft Eintracht zu lösen, schließt Gemeindepräsident Dr. Martin Bloch verlaufene Tagung. -tz.

Die Rede der Frau Sophie Abraham.

Nicht nur in der Schweiz, sondern in der ganzen Welt zeigt sich die Strömung der jüdischen Frau die Mitarbeit in der Gemeinde zu geben, in den Ländern wie Amerika und England besitzt sie dieselbe, in Deutschland in 19 Gemeinden. Das kann kein Zufall oder leichtsinniger Versuch sein. Durch die Folgen des Weltkrieges, durch die Erziehungsweise der Jugend, durch die ganze heutige Entwicklung, sind in der Frauenwelt Kräfte frei geworden, die sich auf den verschiedensten sozialen Gebieten, mit Hingabe und Erfolg betätigen. Warum dürfen die Frauen helfen und sorgen, soviel sie nur wollen und können, solange die Arbeit nur von ihnen allein geleistet wird; warum sollen sie nicht fähig sein, in der Gemeinschaft mit dem Mann, jedes auf seinem ursprünglichen Gebiete, noch mehr zu erreichen? Für manche unter Ihnen ist der Gedanke fremd, Frauen als gleichberechtigte Gemeindemitglieder anzusehen. Und doch waren schon nach den alten Statuten, die auch Steuer zahlenden Witwen und selbständigen Töchter Mitglieder, die das aktive Wahlrecht ausüben konnten, bei dem erlaubten Besuch der Gemeindeversammlung. Allerdings scheint in früheren Jahren so wenig an die Möglichkeit eines Erscheinens der Frauen gedacht worden zu sein, daß man beinahe an ein Versehen der Verfasser der Statuten denken könnte. Heute werden aber wir Frauen ordnungsgemäß eingeladen und ordnungsgemäß sind einige gekommen.

Wollen Sie nun wieder einen Schritt zurück gehen? Glauben Sie wirklich, die Frauen wären nicht im Stande, Ihren Beratungen zu folgen? Sie dürfen sicher sein, daß nur solche kommen werden, die sich wirklich für die Entwicklung der Gemeinde interessieren, nur solche, denen die Sache an sich am Herzen liegt.

Sie geben sehr oft Ihre größte Aufgabe, die Erziehung Ihrer Kinder, in die Hand der Frau und glauben nicht an die Fähigkeit derselben, mitarbeiten und denken zu können. Haben Sie Vertrauen in den Takt der Frau. Sollte sie einmal zur Arbeit in der Gemeinde herangezogen werden, so wird sie immer verstehen, auf welchem Gebiet sie etwas leisten kann, und wissen, was ihr naturgemäß ist. Sie werden niemals in Ihrer Stellung und in Ihrer Arbeit beeinträchtigt sein.

JÜDISCHEN FRAU

Dr. Hedwig Braun zur Land- u. Amtsgerichtsärztin ernannt.

(JPZ) *Frankfurt a. M.* Frau Dr. Hedwig *Braun* ist durch Erlaß des preussischen Justizministers zur Land- und Amtsgerichtsrätin ernannt worden. Frau Dr. Braun, die auf dem Boden des traditionellen Judentums steht, ist, soweit bekannt ist, die erste Jüdin und Frau in Deutschland, die einen etatmäßigen Richterposten bekleidet. Sie war die erste Rechtsanwältin, die am Frankfurter Gericht fungiert hat. Sie ist 1899 geboren.

Frau Dr. Warschauer tödlich verunglückt. Berlin. Frau Recha Warschauer, die Gattin des Rabbiners Dr. M. Warschauer, des großen Berliner Kanzelredners, ist einem tragischen Unglücksfall zum Opfer gefallen. Frau Warschauer war mit ihren beiden Schwestern im Auto zu ihrer vierten Schwester, Frau Marcuse, die ihren 60. Geburtstag feierte, nach Prenzlau gefahren. Auf der Rückfahrt verunglückte der Wagen, Frau Dr. Warschauer war sofort tot, während ihre beiden Schwestern schwer verletzt wurden.

Zum Vortrage Alice Jacob-Loewenson in Zürich.

Zürich. Wir haben bereits gemeldet, daß die hiesige Wizo-Gruppe Frau Alice Jacob-Löwenson für den 29. Nov. zu einem von ihr schon mancherorts mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag „Ein Gang durch die jüdische Musik von den Anfängen bis zur Gegenwart" eingeladen hat. Aus den zahlreichen, überaus anerkennenden Rezensionen möchten wir nur einige Sätze bekanntgeben, um die Künstlerin unserem Publikum vorzustellen. So rühmt ihr die Königsberger Allgemeine Zeitung „gründliche Kenntnis des Stoffes und zugleich glänzende pianistische Fähigkeiten" nach; „Es war ein Genuß, den Blüthner unter ihren Fingern singen und klingen zu hören". In der „Jüd. Rundschau" berichtete E. W. Sternberg, daß sich zu der Veranstaltung in der Freien jüd. Volkshochschule ein ebenso großes wie glänzendes Publikum drängte und rühmt ihr „eine ungewöhnliche Klarheit des Geistes und der Form" nach. Das „Hamburger Isr. Familienblatt" nennt „die Art, wie das Orientalische, das ursprünglich Religiöse in den Mittelpunkt gestellt und seine Abwandlungen und sein Wiederaufleben im spaniolischen und chassischen Kulturkreis verfolgt wurde, bahnbrechend". Es liessen sich noch viele ähnlich lautende Pressestimmen zitieren, aus denen hervorgeht, daß uns mit dem Auftreten von Frau Alice Jacob-Löwenson ein ganz gewiß sehr interessanter und lehrreicher Abend erwartet.

„Arbeit für jüdische Frauen und Kinder in Palästina.

So lautet die Parole des Kulturverbandes und es wird wirklich eifrige, ja hingebungsvolle Arbeit geleistet in diesen Wochen, sowohl im Vorstande, als auch im weiteren Kreise all derer, die sich für die Durchführung des Anlasses am 15. Nov. abends, im Hotel Baur en ville zur Verfügung gestellt haben. Es ist eine Freude, zu sehen, wie zahlreiche Damen und Herren, und, last not least, unsere Töchter, am Werke sind, jeder nach seiner Begabung, um der guten Sache zu dienen. Erste Kräfte haben sich liebenswürdig zur Verfügung gestellt, um der neuzeitlichen Bühnenschau zu einem durchschlagenden Erfolge zu verhelfen, um so von vorneherein allen Besuchern die fröhliche Stimmung eines vorzüglichen Theaterabends, verbunden mit zwangloser Geselligkeit und Tanz, für die Jugend zu bieten. Karten zu Fr. 5.— im Vorverkauf bei O. Neu, Zigarrengeschäft, Bahnhofstraße, und Garbarsky, Chemiserie, Paradeplatz.

Ausstellung von Meissner Porzellan bei Kiefer.

Zürich. Die Firma Kiefer u. Co., A.-G., an der Bahnhofstrasse, zeigt bis zum 15. Nov. unter dem Sammelnamen „Die blauen Schwerter" (das Warenzeichen des Meissener Porzellans) eine sehenswerte, sehr reichhaltige Ausstellung von Produkten der staatlichen Porzellanmanufaktur Meissen. In zwei Schaufenstern werden geschmackvoll ausgelesene figürliche Stücke und stilvolles Tafelgeschirr gezeigt. Eine Augenweide bietet unzweifelhaft die eigentliche Ausstellung im Entresol, welche in reicher Fülle die klassischen Geschirre Meissens zur Geltung bringt. Ein Tisch ist z. B. mit etwa 20 Tellern bedeckt, von denen jeder ein ganzes Speiseservice mit eigenem Dekor als Muster präsentiert. Die vielen Stücke zeigen vornehmlich Handmalerei aus verschiedenen Perioden sowie neuzeitliche Muster. Den Kenner werden auch die großen Ziervasen interessieren sowie die zierliche Kleinkunst der Dosen, Schalen, Bonbonièren etc. Auch die Meißner Porzellanfiguren zeigen heute die gleiche Vollendung wie vor zweihundert Jahren. Nachbildungen der schwungvoll bewegten Figuren und Gruppen des 18. Jahrhunderts, insbesondere der kraftvollen Tiergestalten Joh. G. Kändlers, moderne Tierfiguren in braunem Böttger-Steingut und in unbemaltem Porzellan, darunter die individuell gestalteten Arbeiten Prof. Börners, bilden eine stolze Reihe und die berühmten Kleinfiguren mit lebhafter Farbenwirkung zeigen sich in vornehmer Eleganz.



Joseph Margulies: Orientalische Schönheit.

Eine auserlesene Schau von Strickkleidern

bot einem zahlreich erschienenen und sehr interessierten Publikum das führende Haus für elegante Strickkleider Marti u. Co., Marktgasse 9, Bern (im Burgerratssaal). Der Strickmode wird neuerdings von Paris aus viel Sympathie entgegengebracht, besonders da das Gestrick sich immer mehr vervollkommnet. So waren hier Modelle von Patou u. a. zu sehen, aber auch einfachere, jedoch immer sehr vornehme, elegante Sachen: Kleider, Jackenkleider, Mäntel, mit Glocken, Falten oder den jetzt so beliebten „Nervures", mit Bolerojäckchen und aufgesetzten Pelerinen. Oft mußte man das Ding sehr von nahe besehen um feststellen zu können, daß es wirklich Gestrick und nicht Stoff ist, so täuschend ähnlich sind z. B. die modernen Tweed-Gestricke. Die Farben waren wie es die Mode verlangt beige, rostbraun, grün und sehr viel schwarz und schwarz-weiß. Daß die Strickmode immer mehr überhand nimmt und auch verwöhnte Ansprüche befriedigen kann, daran ist nicht mehr zu zweifeln; auch das Mißtrauen der „nicht mehr ganz schlanken" Dame wird schwinden, wenn sie sieht, daß man auch sie kunstgerecht zu kleiden versteht, wie es ein modernes, erstklassiges Haus eben tun kann.

Die Juden im alten Zürich.

Von Alfred Zweifel.

XXX.

Bei verschiedenen Gelegenheiten kam es vor, daß man Juden auf Lebenszeit aus der Stadt und ihrer Landschaft verbannte. Trotz der obrigkeitlichen Schutz- und Schirmbriefe, trotz der vielen gewöhnlichen und besonderen Steuern, welche die Juden entrichten mußten, war man ihrer doch nach und nach überdrüssig geworden.

So erging denn schon 1423 vom Rat der Zweihundert, dem Kleinen Rat und dem Bürgermeister ein Beschluß wegen der Ausweisung der Juden mit Ausnahme des *Arztes Joseph.*

Anno 1424 waren bis auf ganz wenige alle Juden bereits aus Stadt und Landschaft Zürich vertrieben. Doch auch da keinen Regel ohne Ausnahme. Von 1425—1435 wurden mit Erlaubnis des damaligen *Kaisers Sigismund* 12 Juden gegen 2000 Gulden Entschädigung in der Stadt geduldet, doch durften diese keinen Wucher, d. h. keine Geldgeschäfte gegen Zins mehr betreiben.

Am 1. Juni 1435 wurde neuerdings ein Beschluß wegen Verbotes der Niederlassung für jüdische Wucherer gefaßt. Die Erkanntnuß der Burger lautet, „das man fürbashin dehein Juden noch Jüdin in unser statt, die von jeman wuocher nemind oder enphaint, niemer me gehaben sol, bsunder, als bald ir frygheit usskumpt." Andere Juden beiderlei Geschlecht waren vorläufig, ebenfalls durch Ratsbeschluß, noch geduldet.

Am 15. Februar 1436 erkannte jedoch der Rat, „das man dehein Juden noch Jüdin in unser statt noch in unser grichten (Landschaft) niemer me gehaben sol und das wellent sy gott und unser lieben fromven ze lob und erentuon und dis ervenglich staet halten". Trotzdem finden sich noch im Jahre 1451 Juden in Zürich vor, die wegen Händeln vom Rat abgeurteilt wurden.

Die letzte Spur betreffend Anwesenheit der Juden innert unseren Mauern zeigt sich in einer *Ratserkanntnuß vom Jahre 1490,* worin es heißt, sie mögen Guthaben noch einziehen, doch sollen sie arme Leute schonen und diese wegen ihrer Schulden nicht vertreiben.

Nach 1490 hatte die Duldung der Juden in Zürich ein Ende. Es war in der Folge einzelnen Juden bloß noch auf Bewilligung des Rates hin erlaubt, für einen oder mehrere Tage in Zürich Geschäfte zu besorgen. Als aber der Fall vorkam, daß ein Lengnauer Jude im Jahre 1633 im Hotel Schwert in Zürich „gotteslästerlich" wegen Christus und seiner Religion gesprochen haben sollte und deswegen dann mit dem Schwerte hingerichtet wurde, verbot man von da an von Rates wegen den Juden auch einen bloß zeitweiligen Aufenthalt innert des Stadtgebietes. Ueber diesen Fall lesen wir im II. Band von *Bluntschlis Geschichte der Republik Zürich,* der Lengnauer Jude habe zu einer Magd des Hotels geäußert, „Euer Christus ist doch der Sohn eines Juden gewesen." Dafür wurde er in den Wellenberg gesetzt und dort peinlich verhört.

(Fortsetzung folgt.)

Erziehungsfragen.

Vortrag von Dr. Oskar Wolfsberg.

Zürich. Die „Misrachi Ortsgruppe Zürich" und die „Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum" haben gemeinsam diesen Vortrag veranstaltet, der am 29. Okt. im großen Saal des Savoy Hotels in Zürich stattfand. Dr. Oskar *Wolfsberg,* der bekannte Berliner Misrachiführer, ist seit dem Zionisten-Kongreß von 1929 auch den Zürcher Juden wohlbekannt und die warmen Begrüßungsworte, die Herr *Aktuaryus* im Namen der veranstaltenden Vereine an ihn richtete, wurden durch den herzlichen Beifall der Anwesenden bestätigt. Dr. Wolfsberg führte u. a. aus: Die Erörterung praktischer pädagogischer Fragen soll den Fachleuten auf diesem Gebiete vorbehalten bleiben, während die philosophischen Probleme keine Lösung zulassen, da uns schon die erste Frage: „Ist überhaupt Erziehung möglich?" durch die darin eingeschlossene Frage nach der freien Willensbestimmung des Menschen an die Grenzen menschlicher Erkenntnis führt, und wir in der Praxis an dieser Frage vorbei gehen und die Möglichkeit der Erziehung voraussetzen müssen.

Eingehender behandelte Dr. Wolfsberg die *religiösen Probleme.* Wenn man von religiöser Erziehung spricht, meint man damit Werte, die man dem Menschen nicht für das Leben gibt, sondern solche, die ihm eine Richtung zu den Mitmenschen, zu der Menschheit, auf das Ziel der Ewigkeit hin, verleihen. Der Begriff Religion schließt die Begriffe des Wertes und des Wissens ein, des Wissens im weitesten Sinne des Wortes, vielleicht selbst als höchster Wert unter höchsten Werten.

Die *politischen Probleme* der Erziehung sind dadurch bedingt, daß das Judentum nur als Gemeinschaft verstanden werden kann, wenn auch die Religion scheinbar immer ihr Träger war. Daher muß das *Individuum* zum Leben innerhalb einer Gemeinschaft erzogen werden. Dadurch wird es vielleicht an individuellen Werten einbüßen, aber auf der anderen Seite macht es das Leben in der Gemeinschaft, im Volke, im Staat durch das Band der Gesellschaft zu einem wertvolleren *Menschen.* Die weiteste Gemeinschaft, zu der der Mensch emporsteigen muß, ist die Menschheit und ein Jude kann sehr wohl ein Mensch im universalistischen Sinne werden, wenn dieser vielleicht auch nicht mehr Platz im Judentum haben wird. Voraussetzung der Erziehung zur Gemeinschaft ist eine Vereinbarung von Charakter und Talent, das wichtigste Mittel dazu die Besonnenheit. Diese wird immer zur Schlichtheit führen. Wir sollten den schlichten Menschen um seiner Schlichtheit willen ehren, indem wir die Schlichtheit als Wert anerkennen. Dadurch würden auch die Konflikte zwischen Eltern und Kindern gelöst, denn jeder Mensch kann sich den Wert der Schlichtheit, sogar der wahren Schlichtheit, sichern, aber nicht jeder Vater und nicht jeder Lehrer kann vor dem Kinde und seiner kritischen Einstellung als Talent oder Charakter bestehen.

Die Problematik der gegenwärtigen politischen Zustände: Die Politik der englischen Regierung hat eine Krise im Zionismus heraufbeschworen. Diese ist glücklicherweise in Palästina geringer als in der Diaspora. Vielleicht ist es ein vorläufiger Abschluß einer politischen Epoche, von der

wir schweren Herzens Abschied nehmen. Aber noch ist nichts von den 12 großen Jahren Zionistischer Geschichte verloren und nichts kann rückgängig gemacht werden von dem, was in Palästina geschaffen worden ist! Wir können dieses Werk nicht preisgeben, ohne vor der ganzen Welt zu kapitulieren. Wir können nur durch gesteigerte Tätigkeit reagieren. Es war eine Sünde des jüdischen Volkes, daß es nicht als Gesamtheit am Palästinawerk beteiligt war und hier muß die Erziehung eingreifen, um der jungen Generation den Stolz, die Würde und den höchsten Opfersinn einzupflanzen, den Glauben an sich selbst und an den Palästinagedanken!

Der gute Genius loci Zürichs, den der Vortragende einleitend um Treue gebeten hatte, zeigte sich ihm beständig: Die Zuhörer dankten warm für den gehaltvollen, teilweise an ihre Aufmerksamkeit große Ansprüche stellenden Vortrag. *M. B. W.*

Mitteilungen des Keren Hajessod, Schweiz.

Zürich. Aus fast allen europäischen Ländern treffen Berichte ein über großangelegte Keren Hajessod-Aktionen, die im Anschluß an die überall veranstalteten Protestversammlungen gegen die jüngste engl. Regierungs-Erklärung eingesetzt haben. In England sind 8500 Pf. eingegangen, weitere 10,000 Pf. werden noch erwartet. In Holland, Belgien, Frankreich, Ungarn, Transylvanien, Rumänien haben großzügige Keren Hajessod-Aktionen eingesetzt, wie sie diese Länder schon lange nicht erlebt haben. Die englische Regierungserklärung hatte den Erfolg, daß überall mit seltener Einmütigkeit an die Erfüllung unserer Aufgaben des Aufbaus geschritten wird, daß wir, alles tun werden, um die Bereitstellung der Mittel zur notwendigen Konsolidierung und zur Weiterführung des Aufbauwerkes zu beschleunigen. Der Keren Hajessod feiert in diesem Jahre das Jubiläum seines 10-jährigen Bestehens. Alle Juden der Welt wurden in einem Aufruf, der von 200 Rabbinern unterzeichnet ist, zur Teilnahme am Keren Hajessod aufgefordert. In der Schweiz wird die Judenheit den wichtigen Moment durch großzügige Unterstützung des Palästinawerkes würdigen.

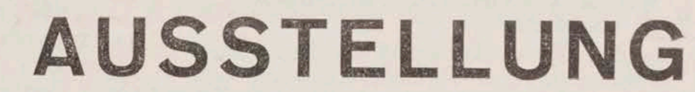
Die Generalversammlung des Schweiz. Keren Hajessod findet Sonntag, den 16. Nov., nachm. 3 Uhr, in der Augustin Kellerloge statt. Hr. Dr. A. Hantke, Manager des Keren Hajessod-Direktoriums Jerusalem, der jetzt aktiv an den Beratungen der Jewish Agency in London teilnimmt, wird an dieser Versammlung über die politische Lage referieren.

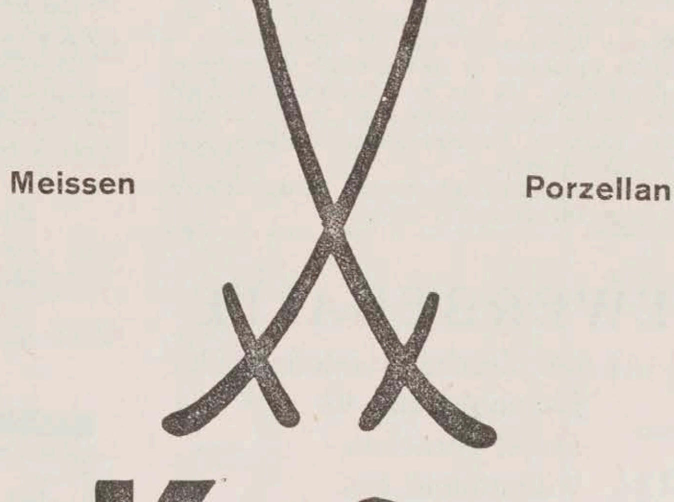
Die Schekelaktion des Schweizerischen Zionistenverbandes, welche am 20. Dez. in der Schweiz abgeschlossen wird, sollte als Protest gegen die englische Regierungspolitik von größtem Erfolge sein. Viel besser als Protestkundgebungen ist der Protest der Tat, der nicht nur durch die Stützung der Aufbaufonds, sondern vor allem auch durch Kauf des Schekels zum Ausdruck gebracht werden kann. (Siehe Aufruf.)

Delegiertentag des Schweiz. Misrachi.

Zürich. Die Delegierten der Misrachiortsgruppen der Schweiz versammelten sich am 2. Nov. in Zürich. Zum Tagespräsidenten wurde Hr. Reichenbauch gewählt. Der Präsident der Landesorganisation, Hr. Isy Berlowitz, erstattete den Bericht über die Arbeit in der vergangenen Periode und Hr. Meisels legte als Kassier Rechenschaft ab. Es folgten dann die Tätigkeitsberichte der Ortsgruppen von Zürich, Baden, Basel, Luzern. Zum ersten Male war auch die Misrachi-Frauengruppe Zürich vertreten. An diese Berichte schloß sich eine kurze Diskussion an. Hr. Dr. Scheps (Basel) hielt ein orientierendes Referat über die gegenwärtige politische Lage. In kurzer, prägnanter Form kennzeichnete der Referent den Ernst der Situation, zeigte aber auch in überzeugender Weise die vorhandenen Lichtblicke. Es wurde eine Protestresolution angenommen, die gegen die Verfälschung des Geistes der Balfour-Deklaration durch das engl. Weißbuch Verwahrung einlegt und den unerschütterlichen Willen ausdrückt, das Aufbauwerk der jüd. Heimstätte mit verdoppelter Energie fortzusetzen. Eine weitere Resolution fordert alle Gesinnungsgenossen auf, die Leistungen für den Aufbaufonds zu erhöhen. Hr. Dr. Marcus Cohn (Basel) referierte über die Bestrebungen zur wirtschaftlichen Reorganisierung des Merkas Olami schel Hamisrachi. Es wurde beschlossen, in dieser Angelegenheit die Forderungen der deutschen Misrachiorganisation energisch zu unterstützen. Die Wahlen zeitigten folgendes Ergebnis: Sitz des Centralcomités der Misrachi-Landesorganisation: Zürich. Präsident: Isi Berlowitz. Weitere Vorstandsmitglieder in Zürich: Aktuaryus, Antmann, Meiseles, Reichenbauch, Dr. Rom, Dr. Sandberg, S. Teplitz. Für die anderen Orte der Schweiz wurden folgende Vertreter ins Centralcomité gewählt: Basel: Rabb. Dr. Weil, Dr. Marcus Cohn, Bodenheimer, Blum, Solberg. Luzern: Dokow, Holz, Leop. Brauun, Baden: Domk, Dr. Wieser. Bern: Messinger. Außerdem noch eine Delegierte der Zürcher Frauengruppe.







In ernster Stunde.

Basel. - S. - Unter dieser Parole berief die Arbeitsgemeinschaft der zion. Vereine in Basel für den 30. Okt. in das Stadtkasino als Kundgebung anläßlich der Erklärung der engl. Regierung zur Palästinapolitik eine Versammlung ein. Der Präsident der Arbeitsgemeinschaft, Dr. M. Cohn, skizzierte in einigen einleitenden Worten die neugeschaffene Lage und übergab das Wort dem aus seinen letztjährigen Vorträgen in der Schweiz bestens bekannten Dr. Oskar Wolfsberg, Präs. des deutschen Misrachi und Mitglied des Administrativkomitees der Jewish Agency. In seinen sowohl inhaltlich wie sprachlich meisterhaften Ausführungen, hat der Redner uns zum Bewußtsein geführt, wie ernst unsere Lage ist und wie gebieterisch für uns der Zwang ist, immer stark und vorbereitet zu sein. Das neue Weißbuch der engl. Regierung hat Prinzipien der künftigen Palästinaarbeit festgelegt, die in einem Widerspruch mit dem Geist des Palästinamandates stehen. Das im Mandat festgelegte Grundrecht auf freie Einwanderung ist stark gefährdet. Und gegen diese Bestimmung richtet sich der Kampf der Zion. Org. und Jewish Agency, der seinen Ausdruck in der Demission von Weizmann, Melchett und Warburg gefunden hat. Die zion. Bewegung ist aber in ihrem Bestande von politischen Mißerfolgen unabhängig. Die Antwort des jüd. Volkes auf das neue Weißbuch lautet: Wir arbeiten weiter mit vervielfältigter Kraft, denn noch schwerer als die Stunde und größer als das Werk ist das Volk, das in der Stunde der Not unbeirrbar emporstrebt. An diese mit ethischem Pathos vorgetragenen Ausführungen schloß sich eine rege Diskussion an, an der die Herren Dr. Schabad, Dr. Scheps, Dr. Newiasky, Bloch u. a. teilgenommen haben. In seinem geistreichen und auf eine hohe Erudition deutenden Schlußwort skizzierte der Redner manche Frage der zion. Ideologie. Nach Anhörung des Vortrages hat die Versammlung folgende Protestresolution angenommen:

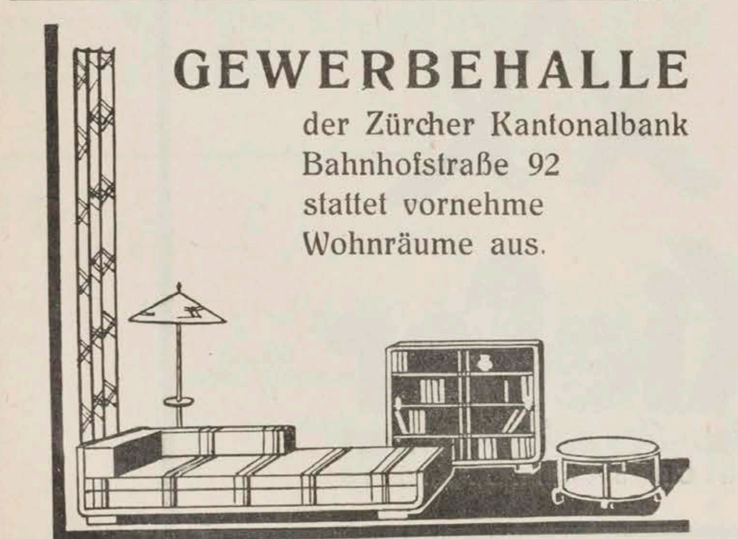
Resolution.

Die auf Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft der zionistischen Vereine in Basel im Stadtkasino tagende Versammlung erhebt nach Anhörung eines Vortrages von Dr. Oskar Wolfsberg (Berlin) mit tiefer Entrüstung feierlichen **Protest** gegen das neue Weißbuch der engl. Regierung, welches Prinzipien der künftigen Palästina-Arbeit festgelegt, die auf ungerechter Kritik der jüd. Aufbauarbeit in Erez Israel beruhen und mit dem Versprechen Großbritanniens, sowie mit dem Wortlaut und Geist des Palästinamandates in krassem Widerspruch stehen.

Die in der historischen Kongreß-Stadt versammelte Judenschaft erneuert das Treu-Gelöbnis zu dem großen Werke der jüd. Erneuerung, das mit dem Wiederaufbau des jüd. Nationalheims in Erez Israel aufs innigste verbunden ist und gibt der unerschütterlichen Ueberzeugung Ausdruck, daß das im zionistischen Ideal geeinigte jüdische Volk allen Widerständen zum Trotz mit verdoppelter Energie das Werk des Palästinaaufbaus fortsetzen wird.

Basel, den 30. Oktober 1930.

Der Präsident der Arbeitsgemeinschaft der zion. Vereine in Basel,
sig. Dr. Marcus Cohn.



Aufruf!

Zionisten, Juden der Schweiz!

Das neue Weißbuch des Colonial-Office ist der Versuch, die Balfour-Deklaration ihres Inhaltes zu entkleiden, und somit ein Dokument von größter geschichtlicher und moralischer Tragweite zunichte zu machen.

Eine Zeit ernster Prüfungen steht uns bevor, eine Zeit des Kampfes mit neuen Schwierigkeiten und Angriffen auf das schöpferische Werk des jüdischen Volkes im Lande seiner Vergangenheit und Verheissung. Diese Angriffe treffen ein Volk, das widrige Geschicke kennt, das tiefen Glauben an die Gerechtigkeit der Menschheit hegt, das bereit und fähig ist alle Widerstände zu besiegen, und das gelernt hat, sich auf sich selbst zu verlassen.

Die Zionistische Organisation, deren Grundlagen unerschütterlich sind, hat die Welt auf die Stimme des jüdischen Volkes hören lassen. Die Organisation stark und schlagkräftig zu erhalten, ist jetzt notwendiger als je. Es ist nun oberstes Gebot, Scharen von neuen Zionisten zu gewinnen, damit der nächste Kongreß eine machtvolle Demonstration für den Aufbau Palästinas und für die Renaissance des Volkes wird.

Mit der Zahlung des Schekels bekundet jeder Jude sein positives Interesse am Aufbau des Landes. Die Schekalimzahler bilden die friedliche und freie Gemeinschaft, die die Verwirklichung unseres alt-neuen Ideals bestrebt.

Jeder neue Schekelzahler stärkt die Grundlagen und die Schlagkraft unserer Bewegung. Die Landesschekelkommission ruft alle Zionisten und Zionistinnen zur Arbeit. Es ist eine Ehrenpflicht für die Schweiz, wo so viele Kongresse stattgefunden haben, die Zahl der Schekalim zu verdoppeln und verdreifachen. Die Zeit ist kurz. Am 20. Dezember 1930 muß die Schekelaktion 5691 in der Schweiz beendet sein. Wir hoffen, daß jeder Jude sich der Wichtigkeit der Sache in dieser ernsten Stunde bewußt ist, wird den Schekel entrichten und die maximale Anstrengung machen, mehr und neue Schekolim zu verkaufen.

Mit Zionsgruß,
Die Landesschekel-Kommission:

sig. *BERNHARD BORNSTEIN, Präs. Allgem. Zion.*
sig. *Frl. M. HÄNDEL, Sekretärin der Revisionisten.*
sig. *A. BLUM, Kassier, Misrachi.*
sig. *Dr. M. SCHWARZMANN, Allgem. Zionist.*
sig. *Dr. M. NIEWIASKI, Presse.*

Vereinigung Jüdischer Studierender der Universität Zürich.
Am Mittwoch, den 3. Nov., fand die ordentliche Generalversammlung des Wintersemesters statt. Der leider von seinem Amte zurücktretende Präsident, Herr stud. med. Goldschmidt, berichtete über die Tätigkeit der Vereinigung (welche sich in der Hauptsache der Unterstützung notleidender jüd. Studenten widmet), während des vergangenen Sommersemesters. Erfreulicherweise haben sich die jährlichen Beiträge der Gönner der Vereinigung wieder erhöht und sind ihr auch verschiedene einmalige Zuwendungen zugegangen. Die Gesamteinnahmen während des letzten Semesters betrugen (inkl. Saldovortrag) Fr. 2133.—, wovon 29 Unterstützungsbeiträge im Gesamtbetrage von Fr. 1874.— ausgerichtet wurden. Nach Abzug von Fr. 12.— für Spesen verbleibt für neue Rechnung ein Saldo von Fr. 247.—. Die Neuwahl des Vorstandes führte zu folgender Besetzung: Frl. Elly Weil, Präsidium; Herr Werner Wyler, Vizepräsident; Herr Armin Gut, Aktuar; Herr B. Weil, Kassier. Wir danken nochmals allen Gönnern und Donatoren im Namen der von uns unterstützten Studenten und hoffen, daß uns die jüd. Bevölkerung Zürichs in immer stärkerem Maße durch Jahresbeiträge und einmalige Spenden (Postcheck-Konto: Vereinigung Jüdischer Studierender VIII 11519, Zürich, oder an die Adresse der Präsidentin, Frl. Elly Weil, stud. jur., Walchestraße 21) in unserer Tätigkeit unterstützen wird.

Tee-Abend der Zionistischen Ortsgruppe Zürich.

Samstag, den 8. Nov., abends 8 Uhr, veranstaltet die Zion. Ortsgruppe Zürich einen Tee-Abend, der in gleicher Weise der Belehrung wie der Unterhaltung dienen soll. Dr. Wilenski wird über seine letzten Eindrücke in Palästina berichten und anschliessend werden Deklamationen, jüdische Volkslieder und Musikalisches vorgetragen. Der Eintritt beträgt Fr. 1.—, Tee und Kuchen inbegriffen. Gäste willkommen. (Siehe auch Inserat.)

Zionistischer Jugendbund Zürich. Wir machen unsere Mitglieder auf den von der Arbeitsgemeinschaft veranstalteten Kurs für jüd. Geschichte aufmerksam. Der Kurs findet jeden Samstag nachm. 4.45 Uhr im Heim statt. Diejenigen Mitglieder, die sich am Hebräischkurs beteiligen wollen, können sich noch bis nächsten Samstag bei Th. Kady oder H. Wohlmann anmelden. — Sonntag, den 16. Nov., findet eine außerodentliche Generalversammlung statt.

Arbeitsgemeinschaft jüdischer Jugendvereine, Zürich. - F. W. - Diesen Samstag, abends 8 Uhr, findet im Heim eine Simultan-Vorstellung des Schachtourniers statt. Dieses Tournier ist für alle Jugendliche. — Samstag, den 15. Nov., abends 8.15 Uhr, findet im Jugendheim ein Vortrag von Frl. Kader über „Politik und Jugend" statt.

Vortrag des Herrn Ch. J. Eiss über „Politik in Erez Jisroel".

Zürich. Vergangenen Sonntag-Abend fand ein gut besuchter Vortrag von Hrn. Ch. J. Eiss, unter dem Vorsitz des Präsidenten der Landesorganisation, statt. Bei der Eröffnungsrede erinnerte derselbe, daß am 14. Marchaschwon der 60. Geburtstag des großen Agudaführers und Politikers, Jakob Rosenheims sei. Hr. Rosenzweig sagte, daß wir nicht wie andere Völker unsere Führer ehren, indem wir große Festlichkeiten veranstalten, sondern nur wollen nur zu Gott beten, daß er unseren Führer noch bis zu 120 Jahren erhalten möge, und daß derselbe uns weiter mit Rat und Tat beistehen soll. Jakob Rosenheim sei wie unser Stammvater Jakob ein „Jsch tom, jauscheiw auholim", denn obwohl er in Frankfurt sitzt, kennt man ihn auf der ganzen Welt als den Führer aller frommen Juden. Alsdann führte der bekannte Agudaführer und Politiker Hr. Ch. J. Eiss u. a. aus, daß die Deklaration einen Satz enthält, worin steht, daß das jüdische Heim nur Gültigkeit hat, wenn die Araber dadurch nicht geschädigt werden. Man sieht daraus, daß England sich gleich Vorbehalte machte, indem, sobald die Araber reklamierten, das Mandat umgeändert werden kann. Im Uebrigen wurde die Balfour-Deklaration nicht wie man gewöhnlich annimmt, an die Zionisten, sondern an Lord Rothschild (der ja bekanntlich kein Zionist ist) gegeben, und die Zionisten haben es verstanden, diese an sich zu reissen und die frommen Juden an der Einreise zu behindern. Jabotinsky hat einmal in einer palästinischen Zeitung geschrieben, daß man den orthodoxen Juden das Stimm- und Wahlrecht verweigern soll. Ein Fehler Weizmanns war es, 1922 das Weißbuch zu unterschreiben. Als verschiedene führende englische Persönlichkeiten nach dem heiligen Lande kamen, wurde denselben gewöhnlich Petach-Tikwah uund andere schöne Bauten gezeigt, auch wurde vom Bau einer Universität gesprochen, woraus die Engländer sehen konnten, daß die Juden genügend Geld haben. Anders die Araber, die nur die schlechten Hütten und das Elend und ihre Not zeigten. Ueber die weitere Politik in Palästina hat die Aguda bis jetzt noch keinen Beschluß gefaßt. Die persönliche Meinung von Hrn. Eiss ist: Nachdem die Zionisten es in Jerusalem zugegeben haben, daß sie trotz einer großen jüdischen Bevölkerungs-Mehrheit, nur eine Minderheit in der Stadtverwaltung besitzen und der Bürgermeister ein Araber sein muß, hat man jetzt auch kein Recht, die Wahl einer Landesselbstverwaltung zu boykottieren, obgleich die Juden in dieser Legislative eine Minderheit bilden werden. Der Referent hält eine schroffe Ablehnung der Beteiligung an einer Landesverwaltung, wie es die Zionisten schon jetzt zum voraus taten, bevor noch feststeht, welche Rechte und Aufgaben dieses Parlament hat, für eine falsche Politik, und warnt speziell die Orthodoxie, vor einem Streit mit den Arabern. Er meinte, vielmehr müsse ein Modus gefunden werden, wobei die Juden sowie die Araber friedlich neben einander leben können. Wenn Weizmann den Judenstaats-Gedanken öffentlich in einer Sitzung des Aktionskomitees preisgegeben hat, wäre es auch kein Unglück, die Balfour-Deklaration, die praktisch keinen Wert mehr hat, und politisch nur schädlich ist, für den Frieden in Palästina zu opfern. In des Diskussion sprachen die Herren A. W. Rosenzweig, Heiselbeck, sowie Frohmann über die weitere Arbeit der Aguda. Es wurde besonders betont, daß die frommen Juden unter der Verwaltung der Zionisten viel mehr zu leiden hatten, als unter den Arabern und auch das neue Einwanderungsverbot hat die frommen Juden nicht getroffen, da schon längst eine Sperre von den Zionisten für die Orthodoxen besteht. Im Schlußwort betont Hr. Eiss, daß er schon 1917, als 100,000 Juden und 600,000 Araber im Lande waren, in den hiesigen Blättern geschrieben habe, daß die Juden den nächsten Jahrzehnten nicht die Mehrheit im Lande erhalten können. Dieser Artikel wurde damals von den Zionisten sehr übel aufgenommen und Hr. Eiss als Verräter bezeichnet. Obwohl zu bedauern ist, daß die Deklaration so interpretiert wurde, da bei guter Politik dies hätte verhindert werden können, so könne man nicht die ganze Schuld England aufbürden, da die Zionisten teilweise selbst daran schuld sind. Auch die jetzigen Proteste, sagte Hr. Eiss, haben keinen Zweck, denn bis heute hat man gesehen, daß England sich nicht aus der Ruhe bringen läßt, nicht einmal in Indien, wo doch die Inder passiven Widerstand geleistet haben. Ob die Balfour-Deklaration besteht oder nicht, schloß der Referent, werden wir ruhig weiter schauen, nach Erez Israel zu kommen, denn das Versprechen der Thora wird bestimmt gehalten werden. R.

Jüdischer Schachklub Zürich. Samstag abends, zirka 8.15 Uhr, beginnt ein Schachtournier mit einer Simultan-Vorstellung des bekannten Zürcher-Meisters J. Feldmann. Die Organisation hat der Jüd. Schachklub Zürich übernommen. Jeder jüd. Jugendliche, der einigermaßen Schach spielen kann, sollte sich an dem Tournier beteiligen, zumal der Einsatz nur Fr. 1.50 beträgt, wovon nach Vollendung aller Pflichtspiele 50 Rappen zurückerstattet werden. Die Simultan-Vorstellung findet in den Räumen des jüd. Jugendheims, Hornergasse 12, III. Stock, statt. Interessenten möchten sich an Paul Rosenfeld, Tel. 34,243 wenden.

Das „Hasomir"-Konzert.

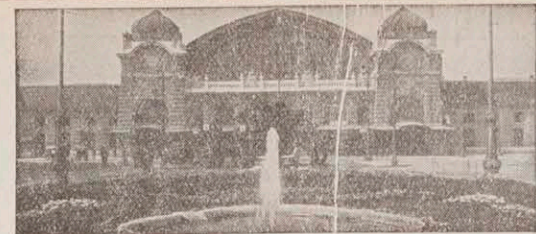
Zürich. Unter der bewährten Leitung von Musikdirektor Joseph Freund fand am 1. Nov. im Pavillon der „Tonhalle" das Konzert jüdischer Volkslieder statt. Mit dem Beginn des Programms wurde unbegreiflich spät begonnen, doch wurde das Publikum für sein Warten durch hohe künstlerische Genüsse entschädigt, und besonders die Freunde jüdischen Gesanges und jüdischer Musik bekamen selten gehörte Proben jüdischer Kunst zu hören. Hier wären zuerst die Solisten zu erwähnen. Hr. Alexander Schaichet, am Flügel von seiner Frau trefflich sekundiert, spielte mit gewohnter Meisterschaft und unbestreitbarer Virtuosität Kirmans „Chant de Sephardim", sowie zwei Stücke von Gluck und Sarasate. Frl. Tsala aus Genf sang ausschließlich yiddische Lieder und erntete den verdienten Beifall. Ebenso Hr. Varviso, dessen Wiegenlied „Rosinkes und Mandeln" eine besonders gute Probe seiner Stimme gab. Die Darbietungen der Gastgeber selbst zeugten von ernster und eifriger Vorarbeit und der „Hasomir" hat wieder einmal mehr durch seine Gesangsvorträge bewiesen, daß er ein Hort des jüdischen Volksliedes ist. Der Chor verfügt über ein gutes Stimmenmaterial, aus dem Hr. Freund mit Eifer und Hingebung alles Mögliche herausgeholt hat. Nur schade, daß alle Darbietungen wegen der miserablen Akustik des Raumes nicht zur vollen Geltung kamen. — Der an das Konzertprogramm anschliessende Ball nahm den üblichen angeregten Verlauf und brachte u. a. auch die Wahl einer Schönheitskönigin, die auf ein Frl. Rabinowitz (Bern) fiel. Die Jazz-Musik lieferte das Orchester Rewinzon, das unermüdlich bis gegen den Morgen die ebenso unermüdlichen Tanzpaare mit seiner rassigen Musik anfeuerte. Dr. Wzm.

Konzert des Kammerorchesters. Das von Alexander Schaichet mit Geschick und Erfolg geleitete Kammerorchester Zürich veranstaltet am 14. Nov. ein Konzert, in dessen Mittelpunkt als Solistin die 13-jährige Violincello-Virtuosin Chrystia Kolessa steht. Dieses Wunderkind, das ein Parallelfall Yehudi Menuhin ist, wird das stärkste Interesse der Musikfreunde beanspruchen dürfen.

Das Jüdische Jugendorchester Zürich feiert dieses Jahr das 10-jährige Jubiläum. 10 Jahre sind Jahre des Schaffens und Wirkens und vor allem des Kampfes. Der Verein, der sich in der Schweiz wie kein zweiter um die Pflege und Verbreitung jüdischer Musik verdient gemacht hat, gedenkt deshalb sein Jubelfest dazu zu verwenden, um jedem Juden recht eindringlich den heutigen Stand der jüdischen Musik vor Augen zu führen. Hier handelt es sich nicht um Gewinn oder Verlust in der Ballabrechnung, hier geht es um etwas höheres: Jeder Einzelne möge durch sein Erscheinen am Jubiläumskonzert mit anschliessendem Ball am 20. Dezember im großen Saal zur „Kaufleuten" den Mitwirkenden den Ansporn zur Weiterarbeit geben.

Corso-Theater, Zürich. Täglich abends 8 Uhr, Sonntags auch 3.30 Uhr: Die große Operetten-Neuheit „Mädel ade", von Augustin Pepöck. Samstag, nachm. 3 Uhr: Zum letzten Male: Kindervorstellung: „Max und Moritz".

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

LITERARISCHE UMSCHAU.

B. Hoff: Von kommenden Dingen. Kedemverlag, Berlin. 104 S. (2 Vorträge über das Judentum). — Eine „Philosophie der jüdischen Kunst" nennt der Verfasser den 1. Vortrag. Er geht davon aus, daß das Judentum zur Darstellung seiner Geschichte und Ideen seines Rembrandt, Beethoven, Shakespeare bedarf. Dem Grundgedanken des Verfassers muß man durchaus zustimmen: die Kunst ist lange bei uns vernachläßigt worden, erst neuerdings empfindet man sie auch als jüdische Angelegenheit. Wenn der Verfasser freilich die Lösung der nationalen Frage von ihr erhofft, so erhoffen wir, nicht die Lösung, aber eine überaus starke Beeinflussung der religiösen Frage. Der 2. Vortrag „Das Bildungsproblem der jüdischen Intellektuellen" wendet sich an die jüdisch-nationalen Studenten. Sie sollen sich prophetischen Weitblick aneignen, die Paradoxien des Lebens bejahen, zum „furchtbaren Ernst" erziehen, individuell und universell zugleich sein — zugleich Abraham und Jesaias. Er verlangt den jüdischen Uebermenschen, die jüdische Ueberpartei. Dr. G.

Josef Kastein: Saabbatai Zewi. Der Messias von Ismir. Mit 12 Kupfertiefdrucken. Geh. M. 6.50, Leinbd. M. 10.—. 384 S. Verlag Ernst Rowohlt, Berlin. — Im Vollbesitz psychologischen und historischen Rüstzeugs schreibt der Verfasser hier die seltsame Geschichte des Kabbala-Schülers Sabbatai Zewi aus Smyrna, der sich für den Messias erklärt, zahlreiche Anhänger in allen Ländern gewann, den Sultan absetzen und das Reich Gottes auf Erden herbeiführen wollte. Kastein gibt ein aufschlußreiches Bild der geistigen und wirtschaftlichen Situation der Juden im 17. Jahrhundert. Er zeigt uns den fast unenträtselbaren Mann, der den einen als Märtyrer und Gottgesandter, den anderen als Betrüger und Verderber seines Volkes erschien, in seinen Anfängen, auf der Höhe seiner Macht und als Gefangenen im Kerker des Sultans. Dieses auf streng wissenschaftlicher Grundlage gearbeitete Werk hat die Tiefe einer Legende und den Reiz einer Seelengeschichte. Als eine ereignisreiche Episode aus der jüdischen Geschichte hat dieses Buch berechtigten Anspruch auf das besondere Interesse des jüdischen Lesers.

H. R. Berndorff: Diplomatische Unterwelt. Dieck u. Co., Stuttgart. Geh. M. 5.50, geb. M. 7.50. — Die geheimen Nachrichtenstellen der Diplomatie sind heute wichtige Quellen, aus denen der große Strom und seine vielen Kanäle des Zeitgeschehens gelenkt werden. H. R. Berndorff, der in seinem früher erschienenen Buche „Spionage' aus authentischen Quellen und als Offizier auch auf Grund eigener Erfahrung das System des europäischen Militarismus bloßlegt, zeichnet auch in seinem neuen Werke, Männer und Gestalten schildernd, Verhältnisse und verfolgt Tatsachen bis zu ihrem Ursprung. Aus diesem Erkenntnisborn und empirischen Sammelbecken schöpft er alles das, was er wieder neugestaltend uns nach einem andern Gesichtspunkt enthüllt. Es ist ein Weg durch den dunklen Labyrinth der wirklichen Außenpolitik. Der Auffassung, die zur Tradition geworden ist, daß die Außenpolitik der Völker Europas von den Beauftragten der Parlamente der einzelnen Länder gemacht werde, daß die Parlamente der Länder bestimmen, was der Außenminister zu tun hat, wird mit der größten Entschiedenheit entgegengetreten. Dokument und Schilderung sind ein Meisterwerk. Die diplomatische Unterwelt ist der Unterbau, auf dem sich das mächtige wie aus Beton geformte sichtbare Werk der Außenpolitik erhebt. Knistert es aber in der diplomatischen Unterwelt, dann wächst es sich orkanhaft aus und kracht in allen Fugen des machtpolitischen Gebäudes der europäischen Staaten. Die Enthüllungen von Berndorff zeigen mit aller Dringlichkeit, daß es ein Gebot der Stunde ist, von den geheimen, verbrecherischen Wegen dieser diplomatischen Unterweltspolitik zu lassen und die offene, friedliche Politik im Interesse der Völker und Staaten zu ergreifen. Ris.

Entdeckungsfahrt ins Unbekannte.

„Der Große Brockhaus", Band VI. (F bis Gar). In Ganzleinen M. 26.—. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. — Soeben kam der neue 6. Band des „Großen Brockhaus" auf meinen Schreibtisch geflogen, wir wollen doch gleich einmal nachschlagen, was er unter „Flugzeug" zu berichten weiß. Welche Entwicklung haben uns die letzten 30 Jahre auf diesem Gebiete gebracht! Am 17. Dez. 1903 führten die Brüder Wright den ersten Motorflug aus und es gelang ihnen, 12 Sekunden (Sekunden!) in der Luft zu bleiben. Heute treffen wir das Flugzeug als Verkehrsmittel in allen Teilen der Welt an, und die Höchstgeschwindigkeit, die man jetzt damit erreicht hat, beträgt 532 km in der Stunde, eine ganz achtbare Geschwindigkeit. Wie wäre es einmal mit einem Flug durch den Band? Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, taucht in dem Artikel „Fließarbeit" auf, der Name des Automobilkönigs Ford wird lebendig. Wir tun einen Blick in einen modernen Betrieb, in dem am laufenden Band fabriziert wird; 16 vorzüglich ausgewählte Abbildungen geben uns eine lebendigere Anschauung darüber als ein ganzes Buch. Dabei erfahren wir so nebenbei, daß die „Fließarbeit", die wir immer als eine Errungenschaft unserer Zeit angesehen haben, bereits i. J. 1870 in den Schlachthäusern Chicagos angewendet worden ist. Unter „Garage" sehen wir, wie man sich drüben bemüht, das „Problem" Auto auch hinsichtlich der Raumfrage zu lösen. Doch zurück nach Europa. „Frankreich" wird überflogen (12 Karten, viele Statistiken, Uebersichten usw. „Französische Kunst" mit 47 teilweise bunten Bildern). Ein neues Gebiet taucht auf: Italien unter dem interessanten Stichwort „Faschismus". Ein Besuch bei einem Kunstgeschichtler unterrichtet uns über „Fälschungen in der Kunst" (mit 28 Bildbeispielen!). Die soziologischen Verhältnisse in Deutschland erscheinen in unserem Blickfeld: „Frauenarbeit im Kulturleben" (die Bildauswahl dazu ist vortrefflich und unterrichtend(: 11,4 Millionen erwerbstätige Frauen zählten wir 1925 in Deutschland. Frankfurt am Main (Stadtplan), Freiburg i. Br., der Gardasee (Karte und buntes Bild), Fischer bei der Arbeit („Fischerei" mit 32 Abb.), die deutschen Forsten (Forstwirtschaft": 10 Abb.; „Forstschädlinge": 32 Abb.) werden überflogen. Weiter geht der Geistesflug durch alle Erscheinungen des menschlichen Lebens, die von den Buchstaben F bis Gar umspannt werden.

SPORT

Makkabiade 1932.

(JPZ) Berlin. - V.T. - Die ersten jüdischen Olympischen Spiele, die sogenannte Makkabiade, wird im Frühjahr 1932 vom Makkabi-Weltverband durchgeführt werden. Als Austragungsort ist Tel-Aviv gewählt worden. In Berlin fand die erste Sitzung des Komitees statt, zu der zirka vierzig Delegierte erschienen waren; u. a. nahmen auch Vertreter der palästinischen, englischen, französischen, rumänischen, polnischen und tschechischen Makkabikreise an der Sitzung teil. Auf Vorschlag Dr. Rosenfelds (Berlin) wurde beschlossen, in den einzelnen Ländern Makkabiade-Komitees einzurichten. Dr. W. Aron (London) übernahm die Verbreitung der Makkabiade-Idee in den englischsprechenden Ländern. Am Abend waren die Delegierten Gäste des Vorsitzenden der Berliner Jüdischen Gemeinde, Direktor Kareski, der in einer Ansprache seine Freude ausdrückte, die Führer des jüdischen Sportes bei sich zu sehen.

Jüdischer Turnverein Basel. Die auf den 2. Nov. angesetzten Handballspiele mußten der schlechten Witterung wegen verschoben werden. Sonntag, den 9. Nov. spielt JTV I um 9.15 Uhr gegen den Schweizermeister Abstinenten I und JTV II um 10.30 Uhr gegen Kleinhünigen I. Die Turnstunden der Männerriege beginnen Sonntag, den 9. Nov., vorm. 10.15 Uhr in der Turnhalle der Sekundarschule „Mücke" (Münsterplatz). Die Uebungen der Damenriege finden nunmehr wie folgt statt: Mittwoch abends in der Turnhalle der Leonhardsschule von 8 Uhr an, von 9—10 Uhr findet im Anschluß an die Turnstunde der Kurs für Rhythmik statt. Da der Turnstundenbesuch nunmehr vom Erziehungsdepartement kontrolliert werden wird, ersuchen wir für sämtliche Riegen pünktlichen und regelmäßigen Turnstundenbesuch. Anmeldungen für den voraussichtlich am 10. Nov. beginnenden Trockenskikurs erbitten wir umgehend an Robi Lévy, Schützengraben 16.

Sportclub Hakoah Zürich. Adliswil I - Hakoah I 2:1. Das drittletzte Spiel der Vorrunde wurde letzten Sonntag in Adliswil ausgefochten und sah die Zürcher dadurch gehandicapt, als ihr umständehalber nur zehn Mann zur Verfügung standen. Kommenden Sonntag, vorm. 10 Uhr, spielt Hakoah I auf dem Terrain an der Allenmosstraße gegen die erste Elf des F. C. Diana. Leider muß wiederum mit Ersatz gerechnet werden. Die Junioren spielen am Nachmittag auf dem „Heiligfeld" gegen Blue Stars Junioren b.

Empfehlenswerte FIRMEN in BERN


Bundeshaus.



Wochen-Kalender.



Nov.	1930	March.	5691	Gottesdienstordnung:	I. C. Z	I. R. G. Z.
			Eingang 4.45			
7	Freitag	16		Freitag abends	5.00	5.30
8	Samstag	17	וירא	morg.	9.00	7.45
				Betsaal nachm.	3.00	3.30
9	Sonntag	18				
10	Montag	19				
11	Dienstag	20				
12	Mittwoch	21		Wochentag: morg.	7.00	6.25
13	Donnerstag	22		abends	5.00	5.50

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	5.45	Endingen und Lengnau	5.45	St. Gallen	5.41
				Genf u. Lausanne	6.56
Luzern	5.46	Basel u. Bern	5.49	Lugano	5.44

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn L. Steinmann, Zürich. Ein Sohn des Herrn Czyzewski-Wiener, Lausanne. Eine Tochter des Herrn Klein-Piwko, Zürich.

Bar-Mizwoh: Egon, Sohn des Herrn H. J. Weinberg, Zürich in der Synagoge Löwenstrasse. Bernhard, Sohn des Herrn T. Glücksmann, im Bettaal, Kernstr. 60, Zürich.

Vermählte: Herr Dr. med. Karl Bollag, Zürich, mit Frl. E. R. Bollag, Liestal.

Gestorben: Herr Louis Lévi, 62 Jahre alt, in Strasbourg. Herr Benjamin Weil, 82 Jahre alt, in Strasbourg.

Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz

Von Herrn **Albert Gidion,** Schaffhausen, erhielten wir ein Legat der sel. verstorbenen Frau Fridoline Wyler-Braunschweig, im Betrage von

Fr. 450.-

die wir hierdurch herzlichst verdanken.

DER VORSTAND





Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Buchdruckerei Kopp-Tanner, Zürich.